rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Kurzgefasste Geschichte

der

Heilanstalten und des Medicinalwesens

in Linz

von

M. Dr. Anton Knörlein,

kaiserl. Rathe, k. k. Professor, dirigirendem Primararzte der Landes-Irrenanstalt, Mitglied der ständ. Medicinal-Commission für Oberösterreich, Gemeinderathe der Hauptstadt Linz, Ausschuss des Museums Franciseo-Carolinum, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie correspondirendem Mitgliede etc.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Bereits sind es sechs Jahre, dass der löbliche Gemeinderath von Linz sich ernstlich mit den Vorarbeiten zur Begründung eines allgemeinen Krankenhauses beschäftigt.

Der allerhöchste Befehl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, dass schon die nächste Wohlthätigkeits-Lotterie diesem gemeinnützigen Unternehmen dienstbar werden sollte, hat selbes seiner Realisirung näher gerückt, und mich, den das Vertrauen des löblichen Gemeinderathes dem Comité zur Begründung dieser Heilanstalt einverleibt hat, veranlasst, auch, ein wie wohl geringes Schärflein zum gemeinen Besten beizutragen.

Ich dachte, eine geschichtliche Darstellung unseres Medicinalwesens und unserer Heilanstalten, ihres Entstehens, ihrer Schicksale, und ihrer gegenwärtigen Lage würde die Nothwendigkeit des angeregten Projectes am bündigsten darthun und in deren Ueberzeugung die Zeitgenossen zur Theilnahme an einem unvergänglichen Denkmale des Gemeinsinnes und der Humanität vereinen.

Dies der Ursprung dieser Blätter.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Als einen Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Provinz übergebe ich sie dem löblichen Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum, hoffend, dass auf diesem Wege die angeregten Ideen in jene Bahnen einlenken, auf welchen sie am sichersten zum gewünschten Ziele gelangen.

Linz, den 6. März 1855.

Der Verfasser.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Geschichte
der
Heilanstalten und des Medicinalwesens in Linz.

Erste Periode 1298 — 1746.

Von der Errichtung des ersten Spitals bis zur Ankunft der Elisabethinerinnen.

Das Siechenhaus im Weingarten. Das Bürgerspital. Das Strassfeldner Siechenhaus. Das Bruderhaus. Das Thonmüllerhäusl. Das Lazareth. Das Keller'sche Waisenhaus. Das Prunnerstift. Der Stockhof.

In den letzten Regierungsjahren Albrecht des Ersten aus dem Hause Habsburg ward dem Lande ob der Enns nach langen und harten Kämpfen einige Ruhe zu Theil geworden.

Auch die Bewohner von Linz fühlten den Drang dieser glücklicheren Zeit, und ihr Städtchen, welches sich während den Stürmen des Faustrechtes mit festen Mauern umgürtet hatte (1098), war bald nicht nur seinen Lebenden, auch seinen Todten zu enge. Die St. Martinskirche und St. Gandolph im Kastelle waren damals die einzigen geweihten Stätten zur letzten Rast der Linzer, und deren Häuser auf dem engen Raume der heutigen Altstadt, des Hofberges, der Hof-, Hahnen- und oberen Badgasse zusammengedrängt; nur längs der Donau dehnte sich unbeengt eine Häuserzeile, wo die Schiffahrt und der Handel ein stets reges Leben bedingten. Die Erweiterung der Stadt in dieser Richtung konnte nicht ausbleiben, und so begannen unsere Voraltern im Jahre 1226 ausser ihren Mauern vor dem Fischerthore ein neues Gotteshaus zu erbauen — unsere

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

gegenwärtige Stadtpfarrkirche, die jedoch erst im Jahre 1286 vollendet wurde. — An dieses Faktum schliesst sich, jedoch ohne Nachweis über den Stifter, die Kunde von der Errichtung eines Spitales in der Popperleiten, zunächst den Schindergruben, ein Umstand, aus welchem unschwer zu entnehmen ist, dass dieses erste Spital zur Absonderung der Aussätzigen, die während der Kreuzzüge in ganz Europa überhand genommen hatten, gedient haben müsse. Denn bis zum 16. Jahrhunderte währte diese schreckliche aus dem Oriente eingeschleppte Seuche. Ansteckend und unheilbar tödtete sie erst nach jahrelanger Pein bis sie alle Stadien ihres scheusslichen Verlaufes durchgemacht hatte. Auf ihrer höchsten Höhe waren die ganze Haut mit Schrunden, Borken und Beulen bedeckt, alle Haare ausgefallen, und das menschliche Antlitz durch knollige Schwielen zur grimmigen Fratze eines Löwenkopfes entstellt. *) Da die vom Aussatze Befallenen häufig mit krankhafter Geilheit geplagt waren, und einen hässlichen Bocksgestank um sich verbreiteten, durch die Berührung gesunde Menschen anstecken konnten, so gesellte sich zu dem Eckel, welchen sie erregten, ein allgemeines Entsetzen, das zu mancher Härte gegen diese Unglücklichen Veranlassung gab; man verwies sie an die abgelegensten Orte, steckte sie in Kutten mit über das Gesicht hängenden Kappen und hing ihnen eine Klapper an, damit die Entgegenkommenden schon von weiten gewarnt würden.

Unbekannt, wann die Widmung für diesen angedeuteten Zweck erloschen, bestand dieses Spital unter dem Namen des Oberen Siechenhauses im Weingarten bis zum Jahre 1789; gegenwärtig befindet sich auf den Grundmauern dieser ersten Krankenherberge inmitten eines freundlichen Gartens das k. k. Taubstummen-Institut.

Das zunächst älteste Spital ist das Bürgerspital. Selbes wurde im Jahre 1334 unter der Regierung Herzog Albrecht

*) Franks Epitome T. V. ae Lepra.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

des Lahmen von dem Ritter Ulrich von der Tann und dem Rathsbürger Fridericus Tuchozinsk an der Stelle des Bürgerhofes auf der Landstrasse aufgerichtet; da zu jener Zeit der Bestand von derlei Stiftungen hauptsächlich vom Erträgnisse des mitgestifteten Grund und Bodens abhängig war, so hatten sie die ganze umliegende Gegend dem Spitale zugestiftet; die alte Spittelwiese reichte sonach weit über ihren gegenwätigen Umfang, sie umfasste den sogenannten Wörth, da nachweislich die Fabriks-Kaserne und das Elisabethiner-Kloster auf den alten Spitalgründen erbaut sind. Obschon ein mächtiger Ueberbau das alte Stadtspittel gegenwärtig völlig bedecket, sind dennoch die Umrisse einer alten Kapelle und einiger Gelasse noch deutlich wahrzunehmen.

Die bald nach Begründung des Bürgerspitals eingetretenen Zeitereignisse brachten fürchterliches Unheil über unser ganzes Land. Zahllosse Heuschreckenschwärme kamen von Osten, es entstand eine entsetzliche Hungersnoth und in ihrem Gefolge eine pestartige Krankheit mit schwarzen Blasen und stinkenden Geschwären, der sogenannte schwarze Tod, *) der ganz Deutschland im Jahre 1349 verheerte. Die Prozessionen der fanatischen Geissler verbreiteten die Seuche in die entlegendsten Winkel, viel Tausend Menschen fielen ihr zum Opfer und ganze Ortschaften unsers eben aufblühenden Landes wurden entvölkert, nur wenige der Befallenen entkamen, um siech und elend durch fremdes Mitleid noch eine Weile ihr Dasein zu fristen.

*) Die Chronik von Zwettel l. c. p. 541 macht davon folgende Beschreibung: Um das Fest Johann des Täufers entstand eine unerhörte und nie gesehene Pestilenz, so dass zu Wien an einem Tage allein über 500 Menschen beerdigt wurden, und doch wurden alle mit den Sterbsakramenten versehen, da sie meist erst nach 3 Tagen in schlafsüchtigen Zustande unter Verbreitung eines grossen Gestankes sanft dahinstarben. Viele hatten trockene Geschwäre an den Geschlechtstheilen, andere wieder Blasen auf der Haut. Die Salzburger Chronik gibt an, dass in Wien an einem einzigen Tage Einmal 960 Menschen gestorben sein sollen. Zu Venedig aber starben an dieser Pest nach Raynald an 100.000 Personen.

Die Aerzte jener Zeit klügelten darüber, ob die Pest aus dem unregelmässigen Laufe der Gestirne, oder aus einer verderbten Luft entstanden sei, und versäumten über diesen subtilen Untersuchungen alle Massregeln einer klugen Vorsicht, während Tausende von Gräbern mit Leichen sich füllten. Kurz. Oesterreich unter Albrecht den Lahmen. Pag. 275.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Wahrscheinlich geschah es in Folge dieser Drangsale, dass im Jahre 1353 die Linzer in der Ortschaft Strassfelden, in der Nähe der sogenannten Geisterburg, ein Siechhaus erbauten, welches mit einem zugestifteten Mayerhofe (dem gegenübergelegenen Herrnwirthshause), dienen mochte, den aus diesen Jammerjahren abgesetzten Rest siecher Mitbürger zu versorgen.

Nun folgt ein Zeitabschnitt von beiläufig 200 Jahren, während welchen die Chronik unserer Stadt keine erwähnenswerthen Anstrengungen zur Sanität der Bewohner aufzuweisen hat, ja eine Anordnung des Kaisers Maximilian, aus Gmunden im Jahre 1506 erlassen, ist hinreichend zu zeigen, wie wenig man auf die Salubrität des Burgfriedens achtete, da er es den Linzern sehr übel nahm, dass auf ihrem Hauptplatze die Schweine bei den Häusern aus- und einliefen und abermals waren die Zeiten entsetzlich trübselig geworden; — Fehden benachbarter Adeliger, die Hussitenfurcht, und ein 100jähriger giftiger Religionshader, welcher das Volk in zwei Partheien spaltete, die sich in der Zerstörung ihrer gegenseitigen Schöpfungen gefielen, bildeten das Elend dieser Tage. Auch verheerende Brände, die unsere Stadt so häufig heimsuchten, dass der Geschichtschreiber Lazius, Linz vorzugsweise die Stadt des Vulkans genannt hat, haben mitunter das Ihrige beigetragen, die Quellen des Wohlstandes und des Wohlthuns zu erschöpfen. *)

*) Es giebt kaum eine Stadt, über welche seit ihrer Enstehung so viele und so schreckliche Kalamitäten aller Art gekommen sind. Fast in jedem Jahrhunderte wechselten Feuersbrünste, Pestseuchen, Kriegsverheerungen, Ueberschwemmungen und andere Uebel unter einander ab.

Aber kein Jahrhundert war so verhängnissvoll als das Sechzehnte.

Dreimal (1541, 1562, 1584) wüthete da die Pest, so dass die meisten Häuser gesperrt und mit weissen Kreuzen bezeichnet wurden. Zweimal (1509, 1542) wurde fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen. Zweimal (1501, 1573) durch die grössten Ueberschwemmungen bedrängt und im Jahre 1531 war in ganz Oberösterreich eine so grosse Hungersnoth, dass man aus Eicheln und Leinbollen Brod bereitete. Dr. Rapp. Museal-Blatt 1841.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Im Jahre 1558 wurde das Strassfeldner Siechenhaus von einer alten Hexe in Brand gesteckt, man ersäufte diese und baute dann das Siechenhaus an der Stelle der Militär-Erziehungshäuser; im Bauernkriege d. J. 1626 sank das Bürgerspital in Asche und mehrere Jahre vergingen ehe selbes wieder aufgebaut werden konnte.

Nur zwei Stiftungen entstammen dieser Periode, es ist jene des Bruderhauses, welches im Jahre 1563 von dem eingezogenen Vermögen ausgewiesener lutherischer Landsleute errichtet, jedoch erst im Jahre 1700 vollendet wurde, und das sogenannte Thonmüllerhäusl im Jahre 1626 für arme Leute von Pankratz Thonmüller gestiftet. Es befand sich das Bruderhaus auf der Landstrasse in der Gegend der zum Gedächtnisse glücklich abgewendeter Pest- und Kriegs-Gefahr im Jahre 1650 errichteten Kreuzsäule, das Thonmüllerische aber in der Klammgasse an der Stelle des Hauses Nro. 887. Der ursprüngliche Zweck dieser genannten Anstalten unseres Weichbildes war wohl zumeist der Versorgung siecher und armer Insassen gewidmet, mitunter dienten sie zur Absonderung eckelerregender oder ansteckender Krankheiten, oder zur Aufnahme und Beherbergung erkrankter Pilger, und da man solchen elenden Zuständen gegenüber, Unterkunft, Bekleidung und Nahrung schon als sehr grosse Wohlthaten erachten mochte, so begnügte man sich diese Anstalten nur mit dem Nothwendigsten auszustatten, eine Ansicht, welche noch gegenwärtig durch den so ziemlich primitiven Zustand mancher dieser Zufluchts-Orte der Provinz an den Tag gelegt wird.

Noch befinden sich 123 Spitäler, Bruder- und Siechenhäuser im Lande zerstreut, von welchen jene zu Steyr, Wels und Enns, wenn nicht älter, doch eben so alt, als die in Linz sein dürfen. Manche Jahre sind vergangen ohne an der Wesenheit dieser Institute besonderes zu verändern, einige jedoch erlagen dem Drucke der Zeitverhältnisse, oder verwandelten ihre Wirksamkeit in die Leistungen eines periodischen Almosens,

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

wie diess namentlich bei jenen zu Linz der Fall gewesen, deren ursprüngliche Betimmung als Zufluchtsorte für Sieche und Kranke aufhörte, da die Gebäude andere Widmungen erhalten hatten, so dass am Ende nichts erübrigte als eine unvollkommene Armenversorgung.*) Erst im siebzehnten Jahrhunderte brachte die abermals drohende Pestgefahr einige Entwicklung des Spitalwesens hervor, bereits bestand seit dem Jahre 1685 in der Nähe des Bürgerspitales ein Lazareth für Pestkranke, die Furcht vor der Seuche, machte die Entfernung desselben aus dem Bereiche der Stadt erwünschlich und schuf die Mittel zur Errichtung einer verbesserten, unter ärztlicher Aufsicht stehenden Anstalt. So wurde in der Nähe von Linz auf einem Anger unterhalb der Stadt im Jahre 1641 der sogenannte Spindlerhof zu einem Pest-Lazarethe hergerichtet und im Jahre 1731 mit einer Kapelle zum Gottesdienste versehen. Hiemit war wenigstens ein Rudiment einer eigentlichen Krankenanstalt gebothen; im allgemeinen blieb das Spitalwesen armselig beschaffen; noch fehlte es ihm an einer nachhaltigen Unterstützung von Oben, und noch an dem fortbildenden Einflusse der Aerzte. Daher war mit dem Verschwinden der Pestgefahr, auch gar bald die Theilnahme an derlei Anstalten, die sich eben als kostspiellig erwiesen hatten, erloschen. Spitalvögte und Hausväter durften sich nicht erdreisten die schmalen Renten ihrer Häuser im Einkaufe theurer Medikamente zu versplittern und die wenigen Aerzte waren theils zu vornehm, theils zu sehr beschäftigt um ihre Zeit und ihre theuren Panaceen gratis armen Spittlern zuzuwenden. Aber auch die ärzt-

*) Das Siechenhaus im Weingarten versorgte 20 bis 30 Pfründner beiderlei Geschlechtes mit einem Naturalbezuge an Mehl, Hülsenfrüchte und dergleichen.

Das Bürgerspital verlieh 37 erwerbsunfähigen und alterschwachen Bürgern und Bürgerinnen Wohnung und Beheitzung nebst 11 kr. täglich, ärztliche Hilfe unentgeltlich.

Das Strassfeldner-Siechenhaus versorgte 20 Sieche beiderlei Geschlechtes, aber auch arme erkrankte Handwerksburschen.

Das Bruderhaus diente ebenfalls erkrankten Handwerkern und verpflegte 20 Pfründner beiderlei Geschlechtes. (Status zur Zeit der Aufhebung dieser Institute anno 1798.)

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

liche Kunst war noch nicht reif genug um den am Krankenlager zu hebenden wissenschaftlichen Gewinn als einen Ersatz für aufgewendete Mühen in Anschlag bringen zu können, sie steckte zu jener Zeit noch zu tief in dem mystischen Aberglauben der Alchymisten und Sterndeuter.

Der Einfluss der Gestirne, Behexung und Zauberei galten als Ursachen vieler Krankheiten, Arcana und der Stein der Weisen als Universalmedizin spielten unter den Arzneimitteln die Hauptrollen. Bei solchen Verhältnissen konnte begreiflicher Weise die medicinische Praxis, und Alles, was mit ihr zusammenhing, keiner Fortbildung theilhaftig werden; es musste vorerst der scholastische und mystische Unsinn aus den Köpfen hinweggefegt werden, um vernünftigen Anschauungen natürlicher Vorgänge des Lebensprozesses Platz zu machen. Vorurtheilslose und eifrige Naturforschung, an der es bisher gefehlt hatte, bahnte den Weg hiezu. — Die Entdeckung des Blutumlaufes durch Harvey, so wie die von Newton, Leuwenhooek, Bartholin, Malpighi und Anderen in der Physik, Anatomie und Physiologie gewonnenen Kenntnisse liessen die Erscheinungen des gesunden und kranken Lebens als natürliche auf physikalischen Gesetzen beruhende Vorgänge erkennen, und eine gereinigte Lehre erhob sich allmälig aus der Asche abergläubischer Systeme und dämmerte als die Morgenröthe einer vernünftigeren und heilbringenden Praxis.

Die vorzüglichste Trägerin dieser glücklichen Richtung der Natur- und Heilkunde, unter deren Einfluss die Humanitäts-Anstalten Hollands während dem 17. und 18. Jahrhunderte als die vorzüglichsten von ganz Europa galten, war die Hochschule zu Leyden, deren edelstes Reis van Swieten bestimmt sein sollte, einst auf Oesterreichs Grund und Boden gleiche Früchte zu zeitigen. Der grosse Verkehr Hollands mit den freien Reichsstädten erweckte nicht nur bei den reichen Patrizier-Geschlechtern derselben, sondern auch bei einigen geistlichen und weltlichen Souvrainen preiswürdige Nacheiferung.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

So war Julius von Mespelbrunn, Bischof zu Würzburg, der Erste, welcher zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts seinem Lande mit dem vortrefflich eingerichteten Julius-Spitale eine unvergängliche Wohlthat bereitete. In unserem benachbarten Erzstifte Salzburg hat der Erzbischof Johann Ernst aus dem Hause der Grafen Thun das Johannis-Spital erbaut, und mit reichen Einkünften versehen; der erhabene Kirchenfürst eröffnete am 7. September 1695 persönlich sein Krankenhaus, indem er den ersten Kranken aufnahm, und dem ersten zusprechenden Pilger die Füsse wusch. Solche Beispiele konnten eine gute Wirkung nicht verfehlen, und so hatte allmälig das Spitalwesen in reichen Reichsstädten und in den Residenzen einiger Fürsten eine dem Stande der Wissenschaften und der menschlichen Würde angemessenere Form erhalten.

Gleichwohl sollten an Oberösterreich und seiner Hauptstadt diese auswärtigen Anregungen zum Fortschritte noch spurlos vorübergehen, da es dem Lande allenthalben an der hiezu nöthigen Ruhe fehlte, denn kaum waren die Stürme der Reformations-Epoche vorüber als auch schon der spanische Erbfolgestreit seinen Kriegs-Schauplatz in selben aufschlug; was in jener Zeit von frommen und patriotischen Bürgern der Stadt Linz geleistet wurde, bestand in Zustiftungen zu den bereits vorhandenen Spitälern, und in Eröffnung eines Waisenhauses *),

*) Das gestiftete Kapital hatte sich binnen 40 Jahren auf die namhafte Summe von 115000 fl., deren Interessen gegenwärtig den in unbeaufsichtigter Pflege befindlichen Waisenkindern zufliessen, erhöht. Ohne Bürgschaft für die im Sinne der Stifter gelegenen katholischen Bildung der Kinder, ist ein Atzungsbetrag von einigen Kreuzern täglich, wohl kein Aequivalent für eine auf Bildung des Herzens und Verstandes abzielende Erziehung in einem ächt christlichen Haushalte. Bereits besteht seit 2 Jahren in Linz ein katholisches Waisenhaus, zwar zählt es nur 12 weibliche Stiftlinge, und klein ist noch dessen Vermögen (10000 fl.), aber es trägt in sich die Bedingungen, die Waisenkinder im Sinne der alten Stifter und Stifterinnen zu erziehen. Eine — salvo jure praesentationis — eingeleitete Vereinigung der gesonderten Kräfte würde Linz zu einem stattlichen Waisenhause verhelfen, das mit Heilighaltung alter Verpflichtungen dem Bedürfnisse der Gegenwart entsprechen und dem Waisenwesen der Commune sich viel gedeihlicher erzeugen dürfte. —

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

dessen Begründer der wackere Schneidermeister Heinrich Keller aus Zürich im Jahre 1713 gewesen ist.

In eben diesem Jahre grassirte abermals eine pestartige Krankheit im Lande und dauerte bis im Februar 1714 volle sechs Monate. — In Linz wurde zur Abwehr der Seuche sehr strenges Regiment geführt, die ganze Stadt mit Pallisaden umgeben, nur ein Paar Sperrthore mit Wachthürmen vermittelten den nöthigen Verkehr, selbst 2 Brückenjoche wurden abgetragen, um die Einschleppung der Pest vom jenseitigen Ufer zu verhindern. In der Stadt hielt man öffentliche Gebete und Prozessionen mit anhaltendem Geläute, die armen Leute wurden auf die nahe Donau-Insel deportirt, ein zweites Lazareth eröffnet, und zu Neuhäusel zum Abschrecken der sich einschleichen Wollenden ein Schnellgalgen errichtet. Viele Häuser wurden mit weissen Kreuzen bezeichnet und die darin Verstorbenen auf dem Friedhofe des Lazarethes beerdiget. (Pillwein.)

Günstiger gestalteten sich die Verhältnisse, als in den nachfolgenden Friedensjahren der wieder belebte Handel den Wohlstand der Bürger vermehrte. Einer dieser Biederen begründete für Linz eine Wohlthat, deren Werth alles bisher Geleistete weit überstrahlen sollte; es war der reiche Kaufherr Namens Adam Prunner, seit d. J. 1721 Bürgermeister in Linz, der sein bedeutendes Vermögen der Errichtung einer städtischen Versorgungs-Anstalt, des nach ihm benannten Prunnerstiftes widmete. Selbes wurde von ihm im Jahre 1734 auf der Stelle des Gräflich Grundemann'schen Freisitzes Eggeregg mit einem Kosten-Aufwande von 65.000 fl. erbaut, und mit weiteren 125.000 fl. ausgestattet. *)

*) Prunner hatte ein Schiff auf dem Meere, als die Nachricht einlief, dass ein Sturm entstanden und viele Schiffe verunglückt wären; da machte er das Gelübde, die ganze Ladung sammt dem Gewinne zu einer Stiftung nach seinem Namen zu verwenden, wenn sein Schiff glücklich gerettet wäre. Prunner bekam die Nachricht von der glücklich angekommenen Schiffsladung an einem 27. Monatstage, und so machte er eine Stiftung für 27 Waisenkinder, für 27 männliche und 27 weibliche Bürgerpfründner. (Pillwein.)

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Wenige Jahre später, im Jahre 1740, schenkte der hochwürdige Abt von Kremsmünster, Alexander Fixlmüller, der Landschaft eine bei Linz gelegene Besitzung den Stockhof zur Unterbringung eines Militärspitales. Von allen genannten Anstalten sind diese beiden letzten für den Heilzweck noch übrig geblieben, die anderen aber bereits der Vergessenheit anheimgefallen, und deren Namen verschollen; vielleicht wäre diess auch mit jener des edlen Prunners der Fall, wenn nicht die Solidität des Stiftsgebäudes und dessen Verwendbarkeit zu Spitalszwecken ihr einen Theil der ursprünglichen Widmung, so wie den Amtssitz der k. k. Versorgungs-Verwaltung bewahrt hätte.

Zweite Periode 1746 — 1830.

Von der Errichtung des Ordensspitales der Elisabethinerinnen bis zur Organisirung der k. k. Staats-Anstalten.

Das Sanitäts-Normativ. Die Elisabethinerinnen. Die barmherzigen Brüder. Die Theresianische Waisenstiftung. Die ärztliche Praxis. Die milde Versorgungs-Anstalt. Aufblühen der Ordensspitäler. Die medicinisch-chirurgische Schule in Linz. Josephinische Verordnungen. Die Prognostiker. Drohende Auflösung der Ordensspitäler. Rückwirkungen der Kriegsjahre auf den öffentlichen Gesundheits-Zustand. Erholung der Wohlthätigkeits-Anstalten.

Eine glückliche Aera erblühte für Oesterreich unter der glorreichen Regierung der erhabenen Kaiserin Maria Theresia. Die neue Organisirung des Landes, die verbesserte Rechtspflege, die Errichtung der Militärgränze mit einem permanenten Pest-Cordon, so wie die Restauration der Wiener-Universität durch ihren Leibarzt, den von der Leydner-Hochschule berufenen berühmten Gerhard von Swieten, übten auf die Ausbildung des Sanitätswesens in sämmtlichen Erbländern einen belebenden Einfluss. Die wesentlichste Grundlage desselben bildete das auf unmittelbaren Befehl der Monarchin im Jahre 1770 in

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Wirksamkeit gesetzte Sanitäts-Normativ. Zufolge dessen musste von der Regierung jedem Erblande eine Sanitäts-Commission, bestehend aus 2—3 kaiserlichen Räthen, Einem, oder nach Sachverhalt mehreren geschickten Aerzten bestellt werden. Diese Commission hatte sich alle 8 Tage zu versammeln, und über die Aufrechthaltung des öffentlichen Gesundheits-Zustandes von Menschen und von den Hausthieren zu wachen. *)

In Linz, Steyr, Wels, Freystadt und Enns wurden Aerzte als Landschafts-Physiker aufgestellt, und diese gleich den Chirurgen, Apothekern, Wundärzten, Barbierern, Badern, Okulisten, Operateuren und Hebammen der Sanitäts-Commission in allen Dingen untergeordnet. Der Vorstand dieser Corporation hatte den Titel: »Landschafts-Protomedicus«, und war als Sanitäts-Rath dem Regierungsrathe, jedoch ohne Besoldung zu haben, beigesellt. Die Sanitäts-Hof-Deputation in Wien hielt die Fäden dieses in gleicher Weise über die ganze Monarchie ausgedehnten Organismus zusammen. So hatte nunmehr der Staat faktisch die Ausübung der Sanitätspolizei aller Orten übernommen, und hiemit auch allen Heilanstalten, so ferne sie den gehegten Erwartungen entsprächen, ein gegründetes Anrecht auf besondern Schutz unter Unterstützung eingeräumt.

---

*) Schon bevor diese allgemeine Gesundheits-Ordnung ins Leben trat, 1746 bestanden in Linz ein Landschafts-Protomedicus und Landschafts-Physiker. Der erste war der emeritirte kaiserl. Professor auch senior collegii medici Wolfgang Martin Gabriel von Fischern, fürstbischöflich passauischer Rath Medicinae et Art. lib. Doctor. Die anderen Johann Kaspar Zlinsky, Med. Dr. et. art. lib. Physicus ordinarius der hochl. H. H. Stände, Doctor Stephan Krädl, Landschafts-Physicus, und Doctor Johann Georg Meyer, Feld- auch Pest-Medicus und Landschafts-Physicus. Diesem Collegio war noch beigegeben der Rathsbürger Johann Christoph Müller, Chirurgus und Balneatorum Vorgeher. Die nachfolgenden Protomediker waren der zu Rom promovirte Dr. Stocker, dessen joviale Originalität eine Sammlung ausgedienter Galgenstricke auf die Nachwelt brachte; ihm folgte Dr. Georg Pikelmann, der Vater des noch in ehrenhaften Andenken fortlebenden Dr. Josef Pikelmann, hierauf Franz Xaver Edler von Hartmann, endlich Franz Sales Hueber, welcher bereits im Schematismus des Jahres 1798 dem Gremio der Regierung einverleibt erscheint.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Durch solche Garantien fanden sich alsobald die geistlichen Genossenschaften der Elisabethinerinnen und der Barmherzigen Brüder zu Niederlassungen in den k. k. Erbstaaten um so mehr veranlasst, als die Frömmigkeit und Grossmuth der geliebten Kaiserin für ihre Ordensspitäler reichliche Unterstützung in Aussicht stellte. Die Erfahrung lehrte, dass sie sich in ihren Voraussetzungen nicht getäuscht hatten, schnell erblühte die erste Niederlassung der Elisabethinerinnen in Wien, aus welcher schon nach wenigen Jahren 1744 für unser Linz eine Stifterin hervorgehen sollte. Die Tochter eines Hofapothekers Eleonora von Sternegg *) widmete ihr bedeutendes Erbgut von 50000 fl. der Erbauung des am Spitzfelde gelegenen Ordensspitales, welches von ihr nebst 3 dem Wiener-Convente entnommenen Gefährtinnen schon im Jahre 1749 bezogen wurde. Sieben Jahre später erhielten die Barmherzigen Brüder auf Allerhöchste Anordnung vom 3. April 1756 das Strassfeldner-Siechenhaus sammt Zugehör zur Errichtung eines Krankenhauses für arme Kranke des männlichen Geschlechtes geschenkt. Von nun gewährten diese beiden Krankenhäuser der bis dahin nothdürftig bestellten öffentlichen Krankenpflege unserer Hauptstadt eine wesentliche Verbesserung, deren Wohlthat um so lebhafter empfunden wurde, als die Verpflegung daselbst eine unentgeltliche war. Nach Wahl der Convent-Obern versahen Aerzte und ein Wundarzt die ärztlichen Ordinationen; Sammlungen von Geld und Viktualien, Vermächtnisse und Geschenke, welche nach a. h. Anordnung von der Erbsteuer, so wie jene von den Mauthgebühren befreit waren **) lieferten hinwieder die Mittel dem frommen Zwecke bis jetzt trotz der zufälligen Ungunst mancher Zeitverhältnisse zu genügen.

*) Das fromme Gemüth der Stifterin schwankte zwischen den 3 Orten Ollmütz, Brünn und Linz. — Die edle Frau schrieb die Namen dieser 3 Städte auf gesonderte Papierstreifen, und mischte sie durcheinander, und, da sie zu 3 wiederholtenmalen den Streifen mit Linz bezeichnet zog, erkannte sie hierin den Wink der Vorsehung u. s. w. Geschichte des Klosters der Elisabethinerinnen Linz 1846.

**) Generale von 5. August und 9. September 1753 und Verordnung vom 27. September 1776.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Auch die älteren Anstalten der Wohlthätigkeit erstarkten während der 40jährigen Regierung der Kaiserin; namentlich ward das Bürgerspital auf ihre Anordnung im Jahre 1760 restaurirt, während die hohen Stände des Landes ihrerseits durch die Errichtung der Theresianischen Waisenstiftung (1760) den humanen Absichten der geliebten Landesmutter zu entsprechen suchten. *)

In diesen freundlicheren und aufgeklärteren Zeiten hatte der ärztliche Stand als deren Mitbegründer ebenso an Würde und Ansehen, als auch am Einflusse an den Staatsgeschäften gewonnen.

Das peinliche Gerichts-Verfahren der Tortur und die Hexenbrände waren abgeschafft, und die arge Verhöhnung des ärztlichen Berufes, dem die Kontrolle der Henkersknechte bei ihrer scheusslichen Arbeit übertragen war, hatte aufgehört, selbst die schweren, die Gesundheit zerstörenden Leibesstrafen waren durch hohe Verordnungen beseitigt worden. Ueberall, zumal unter den Aerzten hatte die Humanität begeisterte Epigonen gefunden. Einer der hervorragendsten war der berühmte Leydner, Professor Anton De Haen, ein Landsmann van Swietens, und von diesem im Jahre 1754 nach Wien berufen, um an der Universität das erste Clinikum zu begründen. Dieses neu geschaffene Institut übte nicht nur einen mächtigen Einfluss zur Ausbildung der praktischen Medicin, sondern auch zur sittlichen Veredlung der Aerzte. Freimüthig in Bekämpfung alter Vorurtheile, eben so gelehrt als bescheiden, im Grundsatze und Lehre ein echter Schüler des Hippokrates, umfasste De Haen seine Aufgabe mit der ganzen Begeisterung eines Apostels, der sich seines wichtigen Berufes bewusst war; und so reifte unter ihm ein Nachwuchs von tüchtigen Aerzten, dessen

*) Um diese Zeit entfaltete auch die vom Hofe übernommene Tuchfabrik der orientalischen Kompagnie 1760 eine grossartige Thätigkeit, da nach verbotener Einfuhr ausländischer Wollstoffe 10—12 Tausend Menschen durch sie Beschäftigung fanden.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

Elite bei höherem Wissen weniger anspruchsvoll freiwillig auf den Nimbus Verzicht leistete, der die Armuth und das ruhmlose Elend von den Thüren vornehmer Aerzte jener Zeit zurückscheute. Doch nicht so schnell verzichtet der Mensch zu Gunsten der Wahrheit auf den reichen Tribut der gläubigen Menge, zumal, wenn diese in dem hergebrachten Alten sich glücklich und zufrieden fühlt, und so dauerte das goldene Zeitalter der Excellenzen *) zumal in den Provinzial-Städten noch bis zur Neige des Jahrhunderts; denn noch übten im Volke die astrologische Weisheit des Kalenders, die 12 Himmelszeichen, der regierende Planet eine Tirannei, die der Gewinnsucht der Aerzte und ihren Alipten zu viele Vortheile geboten hatte, um sie mit Nachdruck zu bekämpfen, im Gegentheile nützten sie die im Systeme florirende Humoral-Pathologie als Firniss des alten Herkommens.

Noch ist die Erinnerung an diese gewinnbringenden Zeiten der Apotheker in dem Krame zierlicher Büchsen und in den vergoldeten Bechern erhalten, in welchen der laxirende Maitrank des Disp. Viennensis den reichen Kundschaften kredenzt, und dieselbe Panacee eimerweise in den mit Blumen geschmückten Offizinen an die Menge verzapft wurde, und noch gedenken alte Wundärzte der hohen Festtage, an welchen sie und ihre Väter bei Hoch und Nieder, in Klöstern und auf Schlössern einen reichlichen Blutzehent mit Schröpfen und Aderlassen gewannen.

Allerdings hatte die öffentliche Krankenpflege der Stadt Linz im Besitze der Ordensspitäler Vieles gewonnen, dennoch blieb ein grosser Theil Hilfsbedürftiger zu Folge der Statuten dieser geistlichen Konvente unberücksichtigt, da die Schwangeren, die Irren, und die der Prostitution unterlegenen weiblichen Individuen keine Aufnahme fanden.

*) Diese Titulatur, welche den Doktoren der Medizin zu jener Zeit allenthalben zu Theil war, wurde mit hoher Verordnung als nur den geheimen Räthen zuständig, für jene abgeschafft.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Erst unter Kaiser Josef II. sollte auch für diese Unglücklichen gesorgt werden. —

Einheit im Staate, im Gesetze und in der Verwaltungsform schnellstens zu erzielen, war die Grundidee seiner vielen Reformen.

Auch in den Sanitäts-Angelegenheiten wurde dieses Prinzip das Leitende. Alle alten Institute wurden aufgelöst, um wenigen neuen Platz zu machen, aber diese sollten in ihren Einrichtungen auch die Ideen verwirklichen, deren Normirung im Prinzipe lag.

So entstand im Jahre 1784 das allgemeine Krankenhaus in Wien, das in Verbindung mit dem Schwangerhofe und einem Narrenthurme allen Eventualitäten der Krankenpflege genügen, und in seiner Administration sämmtlichen Heil- und Versorgungs-Anstalten zum Muster dienen sollte; so entstand im Jahre 1786 die Josephinische Akademie als Central-Bildungs-Anstalt der Feldärzte, so die General-Seminarien u. s. w.

Folgerecht wurden zu Linz im Jahre 1788 sämmtliche Waisen-Versorgungs- und Siechenhäuser gesperrt und verkauft. Die Waisen ihren Verwandten oder andern im guten Rufe stehenden Personen gegen einen täglichen Verpflegsbetrag zur Erziehung und zur Pflege übergeben, die Pfründner erhielten einen bestimmten Atzungsbetrag auf die Hand, und den Siechen der Hauptstadt Linz wurde im Jahre 1789 das aufgehobene Dominikaner-Kloster zu Münzbach im untern Mühlviertel eingeräumt. Mit dem aus dem Verkaufe des Bürgerspitales, des Bruderhauses und der Waisen-Stiftungen gelösten Gelde wurde ein Versorgungsfond dotirt, der mit den vorhandenen Stiftungs-Kapitalien, dem »Stiftungsfonde« vereinigt, der neugeschaffenen allgemeinen milden Versorgungs-Anstalt als Grundlage dienen sollte. Die Landesregierung bestellte zur Administration dieser lokalen Anstalt eine Verwaltung, die ihren Amtssitz in der aufgelassenen Prunner'schen Stiftung einnahm, und deren Gebäude zur Aufnahme einer Gebär-,

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Findel- und Irren-Anstalt sofort eingerichtet wurde. Zwei Jahre nach dieser Fusion ereilte den edlen Kaiser inmitten unvollendeter Arbeiten der Tod. Das Wachsen und Gedeihen der neuen Versorgungs-Anstalt, die in ihrem Schoose zwei wichtige Sanitäts-Angelegenheiten der Provinz vereinigte, war von nun an nicht nur von der Obsorge für die materiellen Bedürfnisse, sondern auch von der rechtzeitigen Bedachtnahme der Fortschritte in den Heilwissenschaften abhängig — ein Umstand, wichtig genug um einer ärztlichen Administration an Ort und Stelle die Superiorität zuzugestehen; statt alle dem hatte die Organisation derselben eine vorwaltend ökonomisch-politische Richtung erhalten, und der Arzt galt nur als gelegentlicher Helfer in dringenden Fällen, ohne Einfluss auf die Administration, dem, da er auch unbesoldet war, jedes Interesse fehlte, seine Kräfte den wachsenden Anforderungen der Wissenschaften und der Humanität zuzuwenden; nur der Geburtshelfer bezog alljährlich eine Bestallung. Bei dieser Einrichtung sah sich der jeweilige Protomedicus zumeist selbst genöthiget dort Dienste zu leisten, wo er vermöge seiner Stellung Referent und Director war. *)

Wohl erstarkten in dem gut verwalteten Haushalte der milden Versorgungs-Anstalt die Mittel, um dem von Jahr zu Jahr sich mehrenden Zuspruche nach den bestehenden Vorschriften zu genügen, aber die starre Form derselben war die Ursache, dass beinahe 50 Jahre an ihr vorübergingen, ohne für die humanitäre und wissenschaftliche Fortbildung derselben Wesentliches zu leisten.

Während so die neue Staats-Anstalt in Statu quo verharrte, entwickelten sich die beiden Heilanstalten der Elisabethinerinnen und der Barmherzigen Brüder auf eine erfreuliche Weise. Ergiebige Sammlungen, namhafte Legate stärkten den

*) Doktor Franz Sales Hueber war damals Protomedicus, eine ausgedehnte Stadt- und Landpraxis machte, dass er nur höchst selten dort erscheinen konnte.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Eifer der Conventualen, die ihrerseits durch Vermehrung der Bettenzahl, so wie der Arbeitskräfte dem wohlverdienten Vertrauen der Linzer zu entsprechen suchten.

Da im Jahre 1784 auf a. h. Anordnung die Begräbnissplätze aus den Städten entfernt werden mussten, hatten auch sie ihre Kloster-Friedhöfe in Gärten zur Erholung der Kranken und zum Anbaue von Medizinal-Pflanzen umgestaltet.

Am 28. Oktober 1789 umsiedelten die Barmherzigen Brüder vom alten Strassfeldner Siechenhause in das aufgehobene Kloster der Karmeliterinnen in der äusseren Herrengasse gelegen,*) auch wurde ihnen zur Begründung einer besseren Subsistenz die Bewilligung zu Theil, ihre Kloster-Apotheke dem Publikum öffnen zu dürfen, dagegen waren sie verpflichtet, dem Professor des neu creirten medizinisch-chirurgischen Studiums, Magister Pelotti, die Benützung ihrer Kranken-Anstalt Behufes des klinischen Unterrichtes zu gestatten, und auch das Materiale zu den anatomischen Demonstrationen zu verabfolgen. Das Klinikum für Geburtshilfe unter Magister Kaderbauer befand sich im Prunnerstifte.

Jedenfalls wurde dem Sanitätswesen Oberösterreichs durch die Josephinischen Institutionen manche dankenswerthe Verbesserung zu Theil; namentlich erhielt die Staats-Arzneikunde durch die neu eingeführte Gerichts-Ordnung die Rudimente zu einem kräftigen Ausbaue: Die gesetzlichen Bestimmungen über die Zurechnungs-Fähigkeit, über die rechtlichen Verhältnisse der Kranken, Wahnsinnigen, Schwangeren, liegen zum Theile jetzt noch den bestehenden Gesetzen zu Grunde; wie die gerichtliche Medizin, also wurde auch die Sanitäts-Polizei ausgebildet. Vor allen suchte sie den noch eingenisteten Aberglauben auszurotten: z. B. dass die Orte, wo Selbstmörder begraben lägen, dem Misswachse verfallen würden, dass es

*) Unter Vortragung des Kreuzes, die Stadttrompeter an der Spitze, zog die kleine Schaar der Brüder aus, jeder einen Kranken auf den Rücken gepackt.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

Leute gäbe, welche nach ihrem Tode noch im Stande wären, Lebenden das Blut auszusaugen, Vampyre u. dgl.

Nebst solchen Verordnungen sorgten öffentliche Belehrungen über giftige Kräuter, Schwämme und Beeren, über das Rettungs-Verfahren bei Scheintodten, über die Vorsichten gegen die Hundswuth für das leibliche Wohl der Unterthanen. Für die Landschafts-Physiker und Chirurgen erschienen Curirungs-Normen, wie sie sich bei den herrschenden Epidemien und Epizootien zu benehmen hätten, auch wurden ältere Verordnungen gegen den unbefugten Gifthandel, so wie gegen die Quacksalberei mit grösserer Strenge erneuert. Die Fortschritte der Naturwissenschaften trugen auch das ihrige bei, der Ausübung der Arzneikunst für mehrere Jahre eine spezifischere Richtung zu geben. Schon Hippocrates hatte in seiner Lehre von der Krankheitsbildung und den Crisen der 6 natürlichen Dinge und ihrer Einflüsse auf Gesunde und Kranke Erwähnung gethan, Sydenham cultivirte diese Doctrin auf dem Standpunkte der physikalischen Errungenschaften, und der klinische Professor zu Wien, Maximilian Stoll, legte sie durchdrungen von ihrer Wahrheit seinem Unterrichte zu Grunde; seine hinterlassenen Abhandlungen über die Witterungs-Beschaffenheit der klinischen Lehrjahre, welche Bände füllen, sind hievon Zeuge.

So wurden die Constitutio annua, der Genius Morborum epidemicus, der Character der Krankheiten und deren Facit das Schiboleth, das Barometer, Thermo- und Hygrometer aber das Nososcop der neuen Schule. Vielleicht muss es dieser fleissigen meteorologischen Beschäftigung zugeschrieben werden, dass manche Aerzte jener Zeit vorzugsweise in den Prognosen ihren Ruhm suchten, und in der That Viele haben ihn trotz manchen mitunter gelaufenen Cynismus reichlich gefunden, denn: Wer sich selbst vertraut, dem trauen auch die Andern*).

*) Im Oberlande erzählt man sich folgende Geschichte: Doctor K..... zu S.... ... genoss weit und breit den Ruf eines unfehlbaren Prognostiskers; auch zu den Ohren des todtkranken Kaisers war diese Kunde gedrungen. Er liess ihn eiligst nach Wien kommen.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Das 18. Jahrhundert neigte sich zu Ende, die Revolution in Frankreich hatte Oesterreich in ein Reihe unglücklicher Kriege verflochten, in welchen Oberösterreich als westliches Vorland den ersten Anprall jeder Zeit preisgegeben war. Schon am Mariä-Himmelfahrtstage d. J. 1800 begann für seine Hauptstadt diese verhängnissvolle Zeit mit einem furchtbaren Brande, der fast die Hälfte derselben in Asche legte. Kaum hatten sich die Bewohner von diesem Schlage erholt, ereignete sich im Dezember 1800 die erste und im Jahre 1805 die zweite Invasion der Franzosen. Mit dem erschütterten Wohlstande der Bürger und der Landbewohner, mit der erschütterten Ordnung im Staate hatten auch sämmtliche Wohlthätigkeits-Anstalten, so wie die im Zuge begriffenen Verbesserungen des Sanitätswesens einen bedeutenden Stoss erhalten; dennoch hielten sich die Ersteren aufrecht, ja die milde Versorgungs-Anstalt behielt sogar noch einige Kapitals-Ueberschüsse zur erneuerten Anlage, während die in den Jahren 1804 und 1808 erschienenen umfassenden Instructionen zur Verbreitung der Schutzpoken-Impfung, den Beweis lieferten, dass auch in der trübseligsten Zeit das väterliche Auge des Kaisers dem Wohle der Unterthanen stets zugewendet sei. Da kam das verhängnissvolle Jahr 1809 — zum dritten Male hatte der Feind das Land überschwemmt, und mit unerschwinglichen Contributionen ausgesaugt. Die zu forcirenden Flussübergänge der Traun und Enns verursachten eine ungeheure Anschwellung der feindlichen Heeresmacht in Linz. Sowohl bei Ebelsberg als bei Katzbach kam es zu blutigen Treffen. Im Carmelitenkloster, in den beiden Regiments-Erziehungshäusern und im Stockhofe wurden sogleich Feldspitäler eingerichtet, vor allem aber die Barmherzigen Brüder und ihr

---

Ich fühle, sprach der hohe Kranke, dass ich nur mehr kurze Zeit leben werde, noch habe ich manches zu ordnen, und die Zeit drängt — ich befehle ihm, mir ohne Umstände zu sagen: wie lange wird's noch währen? Nach vergeblicher fussfälliger Bitte, ihm den herben Auftrag zu erlassen — hörte der Kaiser ruhig die Stunde seines Todes — aber auch gläubig — denn zur bestimmten Frist hatte der grosse Geist seine Hülle verlassen.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

Spital in Anspruch genommen. Alle Gänge, Oratorien und andere Gemächer waren mit Verwundeten überfüllt, und beschäftigten Tag und Nacht die wackeren Brüder, deren Prior Emeritus Zimermann als berühmter Operateur besonders von den verwundeten Offizieren in Anspruch genommen wurde.

Weniger hatten die Elisabethinerinnen zu leiden, die Franzosen benahmen sich gegen die frommen Frauen, indem sie deren Clausur respektirten und nur das für den Krankendienst nicht benöthigte Erdgeschoss ihres Ordenshauses zu Magazinen, den Garten zur Unterbringung der Schanzrequisiten in Anspruch nahmen, jedenfalls artig und rücksichtsvoll.

In dieser herben Zeit wirkten Theuerung, Entwerthung des Geldes und das Anschwellen der Armenzahl höchst nachtheilig auf alle Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit. Die Ueberschüsse der Stiftungs-Kapitalien reichten nicht mehr zu, den Abgang bei dem Versorgungs-Anstalten auszugleichen, und so mussten als das Finanz-Patent von 1811 die Verlegenheiten auf die Spitze getrieben hatte, der Stiftungsfond von dem Versorgungsfonde getrennt, und um nicht beide Fonde zugleich und miteinander zu Grunde zu richten, die Gemeinden verpflichtet werden, für ihre in die Gebär-, Findel-, Siechen-, Lustsiechen- und Irren-Anstalt aufzunehmenden Angehörigen Verpflegsgebühren zu entrichten.

Diese allseitigen durch den Krieg und dessen Folgen für das allgemeine Gesundheitswohl herbeigeführten Nachtheile, zu deren Beseitung die ärztliche Kunst und Wissenschaft als unentbehrliche Gehilfin erscheinen musste, haben nach rückgekehrter Ruhe der Ausbildung des Sanitätswesens jedenfalls mächtigen Vorschub geleistet.

An der Spitze derselben stand zu jener Zeit der eben so als erfahrner Arzt, als auch als Staatsmann ausgezeichnete Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Franz I., Andreas Freiherr von Stifft, geheimer Staats- und Conferenzrath etc. Unter der Leitung dieses Mannes gewann das Medizinal-Wesen eine Form,

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

die von den Unzufriedenen als büreaukratisch verlästert, in ihren wahren Vorzügen erst dann erkannt wurde, als die Zügel des Sanitätswesens den Händen der Aerzte bereits entrückt waren. Ihr zufolge wurde der Protomedicus als wirklicher Regierungsrath dem Stande des Collegiums mit Vorrückungs-Recht in Rang und Besoldung (1812), und der dem Cadre der Landschaft bisher angehörige Kreisarzt, als k. k. Kreisarzt dem Kreisamte im Range und Diäten-Bezuge des jüngsten Kreis-Commissärs einverleibt; zudem wurde ein Kreiswundarzt, und einige Jahre 1821 später ein Landesthierarzt aufgestellt. Zur Evidenzhaltung des Ganges der Medizinal-Angelegenheiten mussten von den Kreisämtern vierteljährige Sanitätsberichte bei der Landesregierung abgegeben werden, jungen Aerzten wurde Concepts-Praxis im Sanitäts-Departements zur Qualifikation für Staatsdienste gestattet; und der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt (1808 aus dem einzigen Curse für Hebammen bestehend) der Unterricht zur Rettung der Scheintodten und in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Personen beigefügt (1815). Diese Berücksichtigung der Zeitverhältnisse war kaum in's Leben getreten, als eine neue Calamität die Stadt bedrohte.

Im Winter des Jahres 1813, da zahlreiche Transporte französischer Kriegsgefangener in Linz anlangten, und zu Folge eingestellter Schiffahrt hier angehäuft zurückbleiben mussten, brach unter denselben der Typhus los, und durchseuchte durch 3 Monate die ganze Stadt. Die Wasser-Caserne und der Stockhof waren mit Kranken und Verwundeten überfüllt, Dysenterie, Typhus und Wechselfieber rafften sie zu Hunderten dahin, und stets langten wieder Nachschübe an, bis das Eis auch die obere Donau verlegt hatte. Bald war das feldärztliche Personale so gelichtet, dass dessen Hilfe nicht mehr ausreichte. Aerzte und Wundärzte der Stadt folgten unverzagt dem Rufe die entstandenen Lücken auszufüllen. Manche der Braven erlagen ihrem Berufe, manche aber brachten die Seuche in ihre Familien. Das Sterben in der Stadt wurde entsetzlich, es durften

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

die Sterbglöcklein nicht mehr geläutet werden, und in der Dämmerungsstunde zogen die düsteren Leichenwägen aus den Spitälern auf abgelegenen Wegen zum Kirchhofe. Im Dezember hatte die Epidemie begonnen, stand im Februar auf ihrer höchsten Höhe, und endete erst zu Ende März im Jahre 1814. Der entlegene Hagen musste dann für die wenig übrig gebliebenen als Reconvalescenten-Haus und zugleich als Desinfektions-Lokale für deren Effekten dienen.

Die darauf folgenden Jahre 1815 und 1816 sind noch Vielen wegen der stattgehabten enormen Theuerung aller Lebensmittel im leidigen Andenken. Die Kranken-Verpflegung in den beiden Ordensspitälern erheischte ungewöhnliche Summen, denen die geschmälerten Renten nicht mehr gewachsen waren. Da wurde von den Conventen derselben eine tägliche Verpflegstaxe pr. 24 kr. einzuführen beschlossen. Doch dieser Versuch fiel in den ungünstigsten Zeitpunkt; denn schon hatte die Theuerung eine solche Höhe erreicht, dass die Unbedeutendheit des Verpflegsbetrages in gar keinem Verhältnisse zu dem nöthigen Aufwande sich befand, und schon hatte die Verarmung so überhand genommen, dass selbst dieses Wenige von den Meisten nicht mehr aufgebracht werden konnte; zudem drohte die Sammlung, die ergiebigste Quelle des Bestandes der beiden Klöster gänzlich zu versiegen, und man unterliess die Fortsetzung des Versuches, der unfehlbar die Auflösung der beiden Anstalten herbeigeführt haben würde. Endlich verhalfen Friede und fruchtbare Jahre dem schwer geprüften Oberösterreich wieder zu neuen Kräften und auch die in bedrängter Zeit begonnene Organisation des Medicinal-Wesens erstarkte. An die Stelle des altersschwachen fast erblindeten Protomedicus Dr. Franz Sales Hueber war Dr. Caspar Duftschmid berufen. Das erste Augenmerk dieses scharfblickenden Patrioten galt zuvörderst den durch die Zeitverhältnisse hart mitgenommenen Localanstalten — um sie zu retten, sollte sie der Staat übernehmen. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass schon

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

im Jahre 1819 die Irrenabtheilung der milden Versorgungsanstalt zur Staatsanstalt erhoben wurde.*) Leider währte seine Thätigkeit nur kurze Zeit, denn schon nach 3 Jahren (1821) erlag seine geschwächte Gesundheit den Anstrengungen des Berufes. Doch die Einleitung war getroffen, und so erfolgte im Jahre 1824 auch für die Gebär- und Findelanstalt dieselbe günstige Resolution.

Im Verlaufe des 6jährigen Provisoriums des Protomedicates durch den kaiserl. Rath Dr. Pickelmann, erhielt das Sanitätswesen von Linz durch die Aufstellung von zwei Stadtärzten und einem Stadtwundarzte bezüglich der Armenkranken-Behandlung, so wie der sanitätspolizeilichen Ueberwachung der Marktfeilschaften, Baulichkeiten, Gewerbe u. dgl. eine wesentliche Verbesserung; auch die öffentliche Krankenpflege erweiterte ihre Wirksamkeit. — So gründete der Professor der Geburtshilfe Dr. Hinterberger unterstützt von edlen Menschenfreunden: dem Regierungsrathe von Portenschlag und dem bürgerlichen Apotheker Franz Scharitzer im Jahre 1825 ein Kranken-Institut für Fälle operativer Chirurgie**). Die beiden Ordensspitäler dehnten sich gleichfalls aus, insbesondere die Elisabethinerinnen durch Eröffnung eines Saales mit 20 Betten 1827. Solche Anstrengungen zum gemeinen Besten fanden nicht nur von Seite der Landesregierung, sondern auch von Privaten manche erfreuliche Unterstützung, unter welchen jene des kaiserl. russischen Collegienrathes Paul von Demidoff, welcher dem Krankenhause dieser Nonnen eine mit aller Bequemlichkeit versehene Bade-

*) Das Tollhaus war bis zu jener Zeit einem einzigen Wärter und einer Wärterin anvertraut, nur im Falle einer besonderen Veranlassung erschien ein Arzt, um den Kranken Arznei zu verordnen. Der widrige Geruch in den Gängen, die unheimliche Dämmerung der Zellen, das Kettengerassel der an ihren Betten angeschlossenen Tollen, und eine rohe Behandlung waren zu arge Eingriffe auf die menschliche Natur, um unter solchen Umständen eine Genesung erwarten zu können. Dr. Knörlein: Irren-Angelegenheiten Ober-Oesterreichs Pag. 14.

**) Gegenwärtig ist Karl Pleninger, Magister Chirurg. und Operateur, der Eigenthümer dieser Anstalt.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

anstalt einrichten liess, eine rühmliche Anerkennung verdient. Im Jahre 1827 erhielt auch das Lazareth, durch Umbau seiner Kapelle 2 geräumige Krankenzimmer, und die k. k. Staatsanstalten verwendeten eine erklekliche Summe zur Anschaffung von Wäsche und Hausgeräth.

Gegen das Ende dieser zweiten Periode hatte auch die medicinische Praxis eine ihrer unaufhörlichen Crisen glücklich durchgemacht. Die älteren Praktiker der Stadt, zum Theil Anhänger des Brown'schen Systems, zum Theil Frankianer, und die Apotheker sahen verwundert, das junge Geschlecht der Aerzte aus Raimanns Schule mit dem geringfügigen Apparate antiphlogistischer Mittel und mit beherzten Blutentziehungen glüklich heilen und zahlreichen Anhang gewinnen. Allmälig erst drang die Ueberzeugung durch, dass der alte gastrischbiliöse und adynamische Krankheitsgenius seinen Cyclus durchgemacht habe und dem entzündlichen gewichen sei; vor diesem unenträthseltem Gesetze der Natur, verstummte die Partheisucht und man gieng collegialisch wieder zusammen.

Dritte Periode 1830 — 1855.

Von der Organisirung der Staatsanstalten bis auf gegenwärtige Zeit.

Der medicinisch - chirurgisch - pharmaceutische Leseverein. Die Organisirung der Staatsanstalten. Die Cholera. Das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern. Conflict der Heilmethoden. Die Medicinalreform. Das städtische Krankenhaus. Das städtische Versorgungshaus zu Lustenau. Der Verein zur Versorgung der Invaliden. Die Vorarbeiten zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses. Die Anträge zur Begründung einer neuen Irrenanstalt. Schluss.

Mit der allerhöchsten Erklärung: dass die Irren-, Gebär- und Findel-Anstalt als Staatsanstalten gelten sollten, war jedenfalls deren Reorganisation in Aussicht gestellt; dennoch sollten noch einige Jahre bis zur definitiven Besetzung des Protomedicates mit dem Medic. et Chirurg. Doctor Wenzel Streinz in

österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

statu quo vorübergehen. Dieser ausgezeichnete Sanitätsbeamte suchte vor allem die vereinzelten Kräfte der Aerzte, Wundärzte und Apotheker in wissenschaftlicher und socialer Beziehung zu compacteren Massen zu vereinen. Das Mittel hiezu schien die Begründung eines medicinisch - chirurgisch - pharmaceutischen Lesevereines zu biethen, zu dessen Belebung die Umsicht und Thätigkeit des ersten Stadtarztes Doctor Meisinger das Meiste beigetragen hat.

Die Mitglieder dieses Vereines hielten jeden Monat eine ordentliche Sitzung, in welcher die Sanitäts-Angelegenheiten des Landes, aber auch alle Memorabilien der ärztlichen Praxis, so wie die Standes-Interessen ihre Besprechung fanden. Dieser Leseverein erstreckte sich über die ganze Provinz, seiner Theilnahme entstammen eine ansehnliche Bibliothek von Zeitschriften und Fachwerken, auch Sammlungen von anatomischen pathologischen Präparaten und Arzneistoffen, und die literarische Thätigkeit seiner Mitglieder bezeugten zahlreiche Aufsätze in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates, die verhältnissmässig in Oberösterreich die meisten Abnehmer gefunden hatten.

Bei diesem rüstigen Vorwärtsstreben musste der zurückgebliebene Zustand der Staatsanstalten bald die ganze Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörde auf sich lenken. Sie erkannte, dass nur eine radikale Operation: eine Trennung der Irrenanstalt von der Gebär- und Findel-Anstalt, den wesentlichen Gebrechen beider abzuhelfen im Stande sei. Streinz projektirte das Schloss Hagen nächst Urfahr anzukaufen, und selbes zur Provinzial-Irrenanstalt einzurichten, dagegen das Prunnerstifts-Gebäude der von Jahr zu Jahr sich vergrössernden Gebär- und Findelanstalt zu reserviern. Doch an dem Kostenpunkte angelangt, scheiterten die für die Fonde zu kostspieligen Projekte, und machten anderen Platz, die bis zum Erscheinen eines günstigeren Zeitpunktes einstweilen als Nothbehelfe angesehen werden mussten.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Also wurde im Jahre 1833 die Gebär- und Findelanstalt aus dem Prunnerstifte in das alte Lazareth, welches bis dahin als Curhaus den syphilitischen Weibspersonen gedient hatte, übersiedelt; zur Aufnahme der Letzteren das Schwarzenbergstöckel gemiethet, und mit dem anstossenden Prunnerstifte (der Irrenanstalt) durch Demolirung einer Gartenmauer vereinigt.

Nun erhielt die Irrenanstalt nach dem Muster jener bei St. Katharina in Prag (1833) eine neue Organisation, die auch in baulicher Beziehung, so weit es die Umstände erlaubten, durchgeführt wurde. Es wurden Garten-Anlagen geschaffen, die schöne bisher als Magazin benützte Stiftskirche zum Gottesdienste wieder eingerichtet, und für die Irrenbeschäftigung mit der Einführung der Seiden-Cultur 1838 ingleichen durch Eröffnung von Werkstätten für Professionisten ein weites Feld eröffnet. Instructionen für Aerzte und Beamte, eine Dienstes-Vorschrift für das Wartpersonale regelten die Ordination und Verpflegung. Gleiches erfuhr in administrativer Beziehung die Gebär- und Findelanstalt mit dem Unterschiede, dass dem Reformationsgelüste die Baufälligkeit des acquirirten Locales durchaus entgegen war. Zur ärztlichen unentgeltlichen Bedienung wurde im Jahre 1834 für jede Anstalt von der hohen Landesregierung ein Primar- und Secundararzt, auch ein Haus-Chirurg bestellt *)

Nur wenige Jahre waren verflossen, und schon zeigte es sich, dass der bei diesen Organisirungs-Arbeiten angewendete Massstab auf die fortschreitenden Zeitbedürfnisse zu wenig Rücksicht genommen habe; denn der Bau des befestigten Lagers um Linz, die in seiner Nähe zahlreich auflebenden Fabriken

*) Da deren Geschäfte von Jahr zu Jahr anwuchsen, so erflossen nach Kurzen deren Gesuche um Gehaltsbestimmung, worauf 1837 die hohe Landesregierung den ganzen Komplex der Versorgungs-Anstalten, bestehend aus der Irren-, Gebär-, Findel- und Lustsiechen-Anstalt bezüglich der ärztlichen Besorgung unter einem Hausarzte mit 400 fl. (im Jahre 1840 auf 600 fl. erhöht), und einem Hauswundarzte mit 200 fl. Gehalt vereinigte.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

und Baumwoll-Spinnereien hatten bereits einige tausend Menschen herbeigezogen, die in Erkrankungsfällen den städtischen Anstalten in kaum zu bewältigender Masse zueilten; zudem verleitete der unter Dienstboten und Landleuten mehr denn je überhand nehmende Kleiderluxus zur Prostitution, deren Folgen die Gebär-, Findel- und Lustsiechen-Anstalt hinwieder auszugleichen hatte.

Die Gebär-Anstalt fühlte die Nachtheile ihrer Ueberbürdung am ersten. Wiederholte Epidemien des Kindbettfiebers und ein unaufhaltsames Hinsterben der Säuglinge überzeugten die Staatsverwaltung, dass in dem engen alten Lazareth-Gebäude kein Heil zu finden sei, und abermals wurde ein Gebäude gemiethet 1843, der Edelsitz Eckartshof in schöner und freier Lage, dessen Gelasse mit breiten Korridoren umsäumt, nicht nur für die Gebär- und Findel-Abtheilung, sondern auch für die Hebammen-Schule hinlänglichen Raum zu gewähren versprachen.

Dieses Drängen der Zeitumstände, welches den Staats-Anstalten so manche Noth verursacht hatte, bereitete mit Beginn des vierten Decenniums im Herrannahen einer bisher unbekannten Weltseuche neue Verlegenheiten.

Die Cholera war im September 1831 in Wien bereits ausgebrochen, gross war allenthalben der Schrecken und vielfach die Anstrengungen, dem gefürchteten Gaste gerüstet entgegenzutreten. In der Voraussicht, dass die Kräfte der öffentlichen Heil-Anstalten dem Feinde nicht gewachsen sein dürften, wurden in der Stadt und im Urfahr 4 Cholera-Spitäler errichtet, die Stadt in Sanitäts-Bezirke getheilt, und Aerzte und Wundärzte zu deren Ueberwachung aufgestellt. — Glücklicherweise ging die Seuche andere Wege, aber ihre Nähe hatte das Bedürfniss nach einer umfassenderen Krankenhilfe wach gerufen, so dass fortan die Erweiterung der bestehenden Kranken-Anstalten in Jedermanns Ueberzeugung als unabweisliche Zeitforderung begründet feststand. Die Frage über die Wesenheit eines neu zu

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

errichtenden Spitals, ob allgemeines Krankenhaus, ob Erweiterung der Ordensspitäler sollte 10 Jahre, ehe sie zur Lösung kam, ventilirt werden, denn sie fiel in eine Zeit, wo Hahnemann's Methode Similia similibus bereits in allen Schichten der Gesellschaft zahlreiche und begeisterte Anhänger gefunden hatte, die ihren Einfluss dahin verwendeten, dass in dem neuen Krankenhause nach homöopathischer Methode behandelt werden möge, und so geschah es, dass erst im Jahre 1842 die barmherzigen Schwestern, welche unter der Aegide Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian von Este in Linz eingeführt worden waren, das von der Stadt-Kommune zum Zwecke eines Krankenhauses geschenkte Transport-Sammelhaus in der äusseren Herrengasse beziehen konnten.

Bald hatte sich die auf Sammlungen und Geschenke hingewiesene Ansiedlung durch zweckmässiges Arrangement im Innern, durch Herstellung einer Hauskapelle, so wie durch den Zubau von zwei Krankensälen für einen Belag von 36 Kranken beiderlei Geschlechtes eingerichtet, und durch das Gepräge der Einfachheit, Reinlichkeit und Ordnung in den inneren Einrichtungen, so wie durch die unverdrossene Berufsergebung der frommen Schwestern in der Krankenpflege sich die allgemeine Achtung und ein Anrecht auf förderliche Unterstützung erworben, als auch deren durch Anstelligkeit und Sparsamkeit gleich ausgezeichnete Haushaltung eine gewissenhafte Verwendung der erhaltenen Gaben in jährlichen Rechenschaftsberichten auswies.

An die Eröffnung dieses Krankenhauses schliesst sich das Emporkommen der Homöopathie als einer vielbeliebten Heilmethode. Schon zur Zeit der Cholera befand sich Hahnemanns Organon in den Händen vieler Aerzte und Layen. Die Schranken des Gesetzes, welches die Ausübung dieser Methode verpönt, und hiedurch nur ihren Reitz erhöht hatte, waren gefallen, 1837 auch in Linz ward die Exilirte bei ihrer Rückkehr mit Jubel zumalen von Layen begrüsst, die sich im Besitze

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

eines homöopathischen Vademecum's und einer Apotheke anfangs schüchtern, nunmehr aber mit Zuversicht, an's Kuriren den süssen Zeitvertreib müssiger Philantropen wagten; und in der That schien das Wagniss selbst den zartesten Gewissen nicht zu gross, da im Falle des Nichtgelingens ein Paar Streukörnchen übelgewählt, nicht schaden konnten. Zur grössten Freude der Dilettanten schwanden nicht selten die bedenklichsten Zufälle und ermuthigt durch die kaum gehofften Erfolge ihrer Praxis giengen sie hin, und predigten mit Eifer ihr Evangelium Gesunden und Kranken. In Linz, wo erst vor Kurzem 1836 das rasche Hinsterben des allverehrten Landes-Präsidenten des Fürsten von Kinsky und anderer Notabilitäten gegen die Methoden der hierorts praktizirenden Coryphäen arges Misstrauen erregt hatte, fiel der ausgestreute Same auf den günstigsten Boden und gewann einer Heilart, die Nichts von einem groben Geschütze, sondern nur von sanften und dabei doch wirksamen Mittelchen wusste, fanatische Anhänger und Verehrer.

Kaum hatte diese Lehre von dem potenzirten Wirkungen unendlich kleiner Arzneigaben festen Fuss gefasst, als auch schon eine andere Methode ihr Haupt erhob, und unter der Firma: Hydropathie sich die Superiorität über die anderen Pathien anzumassen schien, und so entstand in der Nähe von Linz im Jahre 1848 ein Neugräfenberg, dem es zur erfolgreichen Hegeanstalt der neuen Methode leider am Wasser fehlen sollte.

In dem entstandenen Conflicte über das Cito, Tuto und Jucunde von drei verschiedenen Curmethoden befanden sich die Kranken, welche von bangen Zweifeln gepeinigt das Heil dieser Pathien nicht begreifen konnten, in höchst unerquicklicher Lage, aber auch die Aerzte hatten ihre Noth, da es ihnen ungemein erschwert ward, den leidenden Gemüthern die nöthige Zuversicht, und mit ihr Trost und Beruhigung zu schaffen.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Die Bemühungen, das Collegium medicum wieder unter einen Hut zu bringen, erwiesen sich als vergebliche Versuche, denn die Anhänger der Homöopathie fanden im Bestande einer Spaltung für ihre Praxis zu viele Vortheile, auch trugen die gegenseitigen Verlästerungen, deren Organe zwei medicinische Zeitschriften waren, gar wenig dazu bei, ein collegiales Verständniss zu wege zu bringen, und so gieng trotz des russischen Staatsrathes von Stürmers: Vereinigung der beiden Extreme in der Heilkunst, jede der Partheien ihren gesonderten Weg, um den Unbefangenen in dem mit Beharrlichkeit fortgesetzten Experimente eines bisher in solchem Umfange nie gewagten exspectativen Verfahrens, höheres Vertrauen auf die heilenden Kräfte der Natur einzupflanzen. Zudem war die unser Jahrhundert vorzugsweise auszeichnende praktische Tendenz schon zu weit vorgedrungen, und der Glaube, so ferne er nur auf Autoritäten beruhte, und sich nicht auf Thatsachen berufen konnte, schon zu sehr unterwühlt, als dass naturfilosofische Argumentationen und alte Satzungen eine Verständigung hätten erwarten lassen; es konnte sich unter solchen Verhältnissen weder um eine homöopathische, noch um eine allopathische, wohl aber um eine logischere naturkundigere Medicin handeln, als deren Einleitung die Fortschritte der pathologischen Anatomie, der organischen Chemie, so wie die Vervollkommung der diagnostischen Hilfsmittel durch Rokitansky, Liebig und Skoda bereits von Vielen begrüsst wurden.

Uebergangs-Perioden pflegen meist stürmisch vorüberzugehen und so hatte auch diese nicht allein in dem Bereiche der Ideen, sondern auch im praktischen Leben allerlei Verwirrung hervorgebracht. Der Aerzte Polemik, einfältiges Layen-Geschwätz und die rührige Sudelküche medicinisch-populärer Abhandlungen hatten allmälig die Köpfe so verwirrt, dass jedem kecken Hinausposaunen irgend eines Mittels ergiebiger Weitzen zu blühen schien. In- und ausländische Charlatane nüzten die Gelegenheit, sie bethörten die leichtgläubige Menge mit den unverschäm-

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

testen Anpreisungen, um ihren wundervollen Heilskram in Pillen, Essenzen, Ketten und Ringen, Amuletten und Revalenten zu versilbern; das Zugeständniss hoher Zinsen führte das durch die Ausbreitung der Homöo- und Hydropathie hart betroffene Gewerbe der Pharmaceuten in Versuchung sich selbst mit dieser Industrie zu betheiligen, und so wanderten die gepriesenen Universalmittel in Handverkauf an Jedermann und das Selbstcuriren kam an die Tagesordnung. Wohl mochten der Staats-Verwaltung die Rückwirkungen solchen Unfuges nicht gleichgültig erscheinen, doch die Elemente waren bereits in einer Skeptizismus hauchenden Gährung, die sich in Reform und Verbesserungs-Anträgen überstürzte, was blieb da wohl übrig als — Vorsicht und Zurückhaltung.

In dieser vielbewegten Zeit (1841) stand M. D. Josef Onderka, k. k. Regierungsrath und Protomedicus in Oberösterreich und Salzburg an der Spitze der Medicinal-Angelegenheiten. Noch bevor die Stürme der Jahre 1848 und 1849 losbrachen, hatte die Sorgfalt und Umsicht dieses Ehrenmannes den von Jahr zu Jahr in steigenden Anspruch genommenen k. k. Staatsanstalten in Linz wesentliche Verbesserungen bereitet. Namentlich wurde im Jahre 1845 die Irrenanstalt von der Gebär- und Findelanstalt bezüglich der ärztlichen Besorgung getrennt, an letzterer der jeweilige Professor der Geburts-Hilfe als Primararzt, und zur Unterstützung des Dienstes an beiden Anstalten ein besoldeter Secundararzt aufgestellt; auch wurde die Irrenanstalt durch den Neubau einer Todtenkammer und eines Holzmagazin's vergrössert, und im Jahre 1847 für die Irren aus den gebildeten Ständen ein Conversations-Locale eröffnet, welches die Huld Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand mit einem Billard, Fortepiano, und anderen der geselligen Unterhaltung dienlichen Utensilien ausstatten zu lassen geruhte. Während auf diese Weise die Staatsanstalten an gedeihlicher Wirksamkeit gewannen, entwickelten auch die 3 Ordensspitäler einen rühmlichen Wetteifer sich nach Kräften

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

gemeinnütziger zu machen, insbesondere haben sich die barmherzigen Schwestern im Jahre 1847 durch Errichtung des ersten Kinderspitales mit 10 Betten den Dank der Bewohner unserer Stadt verdient.

Und abermals drohte im Jahre 1848 die Cholera. Statthalter Dr. Fischer berief zur Vorsicht, dass es nirgends an ärztlichem Beistande fehlen möge, eine ausserordentliche Sanitäts-Commission, man sorgte durch Unterricht für die Bildung eines hinreichenden Krankenwart-Personales, und hat hiedurch, da die Seuche Linz abermals verschonte, wenigstens der privaten Krankenpflege unterrichtete Leute, an denen grosser Mangel war, gewonnen.

Acht und dreissig Jahre hatte nunmehr ein Modus bestanden, dem zufolge die Sanitäts-Angelegenheiten der Provinz bei der Landesregierung durch ein sachverständiges Mitglied derselben in Verhandlung gebracht wurden; mit dem Jahre 1850 hatte er sein Ende erreicht, denn die Medicinalreform war ins Leben getreten. Bereits waren ihrer Geburt manche Wehen vorausgegangen, besonders fühlte sich im Jahre 1848 der Stand der Chirurgen durch die in Aussicht gestellten Veränderungen hart getroffen, und aus Wien, Salzburg und Linz liessen sich zum Schutze der angegriffenen Standes-Interessen kräftige Stimmen vernehmen. Schon hatte am 20. Juli in Wels eine Versammlung der Aerzte des Kronlandes zur Vorberathung stattgefunden, am 21. September tagte man zu Linz um die Adresse an das Ministerium zu formuliren, als deren wesentlichste Petita: Die Einführung von Medicinal-Collegien und die Vertretung derselben von einem Centralcollegium, Einheit der ärztlichen Bildung, Gleichstellung der Aerzte und bessere Bezahlung für öffentliche Dienste etc. angeführt wurden. Die Dringlichkeit der neuen auf diese Grundlagen zu basirenden Medicinalverfassung wurde durch die Gebrechen der älteren motivirt, denen zu Folge ein grosser Theil der Aerzte ausser Stand sei, seinem schweren Berufe

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

pflichtgemäss nachzukommen. Es lag auf der Hand, dass der durch die übergrosse Concurrenz hervorgerufene Nothstand der Medicinal-Personen den brennenden Punkt der Frage geliefert hatte, und so konnte auch Dr. Onderka's Broschüre betitelt: »Die Medicinal-Reform« im Aufrufe zu bereitwilligen Concessionen der sich gegenseitig beeinträchtigenden Partheien kaum vermitteln, wohl aber erweisen, dass die Hindernisse zur allseitigen befriedigenden Lösung dieser Brotfrage unübersteiglich seien.

Endlich wurde den ungestümen Erwartungen durch die neue Sanitäts-Verfassung ein Ziel gesetzt, anfangs provisorisch erhielt sie gegen Ende d. J. 1854 ihren definitiven Abschluss. Ihr zu Folge bildet die sogenannte ständige Medizinal-Commission, bestehend aus 4 Doktoren, Einem Wundarzte, Einem Apotheker und dem Landesthierarzte unter Vorsitz des Landes-Medizinalrathes das Gremium, welches über die von der Statthalterei herabgelangten Anfragen de foro medico seine sachkundigen Anträge zu erstatten hat. Die provinziellen Medizinal-Angelegenheiten sind sonach wieder auf ihre ursprüngliche Stellung vom Jahre 1760 zurückgeführt, und die vor 30 Jahren zu Staats-Anstalten erklärten Irren-, Gebär- und Findel-Institute bezüglich ihres ferneren Bestandes zu Folge hohen Minist. Erl. vom 26. November 1850, auf die Landes-Einkünfte hingewiesen.

Wie wohl es im Interesse der Provinz begründet schien, die der eigenen Regie übergebenen Institute den Anforderungen der Zeit entsprechend zu erweitern und zu verbessern, so konnte doch für den Augenblick, da dringendere Arbeiten der Organisation die Landes-Einkünfte für mehrere Jahre in ungewöhnlichen Anspruch nehmen, der ganzen kostspieligen Aufgabe nicht gedacht werden, und man begnügte sich der vor allen bedrängten Gebär- und Findel-Anstalt Hilfe zu schaffen. Bereits hatte eine durch mehrere Monate anhaltende Kindbettfieber-Epidemie die Nachtheile des überfüllten Hauses erwiesen. Die

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Nothwendigkeit Raum zu schaffen, machte den Ausbau eines Flügels und in Berücksichtigung dessen, dass das Gebäude Privateigenthum war, die Erwerbung desselben erwünschlich. Beides geschah; doch die alte Irren-Anstalt, deren leidliches Aussehen noch einige Jahre Lebensdauer verhiess, musste sich einstweilen noch als Miethling mit palliativer Hilfe begnügen.

Noch vor Ablauf des Jahres 1850 war sämmtlichen Heil-Anstalten der Hauptstadt das hohe Glück vorbehalten, von Sr. Majestät unsern geliebten Kaiser Franz Josef in Begleitung Sr. Excellenz des Ministers des Innern, Freiherrn Alexander von Bach, besucht zu werden. Es war der 25. November; dieser unvergessliche Tag gewährte die Ueberzeugung, wie innig Sr. Majestät mit den zeitgemässen Anforderungen und Bedürfnissen dieser Institute vertraut seien, aber auch das erhebende Bewusstsein, dass Sein grosses Herz dem Elende selbst in seinen abschreckendsten Formen lebendige Theilnahme bewahre.

Inzwischen organisirte die Stadt-Commune die ihrer Fürsorge übergebenen Local-Anstalten. Sie transferirte die bisher in Münzbach bestandene, 150 Köpfe zählende Siechen-Anstalt in den zum Behufe einer städtischen Versorgungs-Anstalt erkauften Posthof zu Lustenau, und bestellte für selbe, im gleichen für die nunmehr genannte städtische Kranken-Anstalt, (dem Kurhause der Syphilitischen im Lazarethe), einen Arzt und eine Verwaltung. Die Elisabethinerinnen erweiterten ihren Wirkungskreis, indem sie ihre Bettenzahl auf 72 erhöhten. Die Barmherzigen Brüder eröffneten ein Kranken-Institut gegen Abonnement für Kaufleute (1851), und im Jahre 1854 unterstützt vom Gemeinderathe eine neue Badeanstalt. — Patriotische Oberösterreicher errichteten einen Verein*) zur Versorgung der in den Feldzügen 1848 und 1849 invalid gewordenen Landsleute, und erst in neuester

*) Er verdankt seine Begründung vor Allen den Bemühungen seines Vorstandes, dem edlen Mitbürger: Ritter Josef Dierzer von Traunthal.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Zeit unternahmen es die DDrn. Reiss und Schleicher durch Eröffnung einer Anstalt für schwedische Heilgymnastik, die auf diesem Wege gewonnenen heilkünstlerischen Erfolge auch den Bewohnern von Linz zugänglich zu machen, so dass mit Recht behauptet werden kann, es habe sich unsere Hauptstadt zu keiner Zeit ähnlichen Anstrengungen zum Besten der leidenden Menschheit unterzogen.

So löblich und erfreulich diese opferwilligen Bestrebungen waren, und so sehr sie auch beigetragen haben, viele Noth und viel Elend zu lindern, oder zu beseitigen, so blieben sie dennoch hinter den Bedürfnissen unserer Hauptstadt, deren Kranken-Anstalten nur mit Aufbietung aller Kräfte den gesteigerten Anforderungen einer rasch zunehmenden Population zur Hälfte nachkommen konnten, da auch die in den Jahren 1848 und 1849 herbeigeführten Verhältnisse der Herrschaften und Klöster das reiche Erträgniss der Sammlung an Naturalgaben zum grössten Nachtheile ihres Haushaltes vermindert hatten.

Insbesonders sind die drei Ordensspitäler und das städtische Krankenhaus als den currenten Krankheiten gewidmete Heil-Anstalten mit ihren auf 200 Köpfe berechneten Fassungs-Vermögen in keinem Verhältnisse zu einer Koncurrenz, die sich weit über das Stadtgebiet, so zu sagen über die halbe Provinz erstreckt. Daher geschieht es, dass zumal bei herrschenden Krankheiten viele Wochen hindurch die Aufnahms-Gesuche die Zahl der verfügbaren Betten an sämmtlichen Instituten weit überschreiten, dass dem zufolge gar viele Kranke abgewiesen werden müssen, oder erst nach mehreren Tagen Verweilens unter den ungünstigsten häuslichen Verhältnissen in verschlimmertem, ja oft hoffnungslos gewordenen Zustande aufgenommen werden können. Doch nicht allein zum Nachtheile der Kranken und zur grossen Belästigung der Parteien besteht diese Beschränkung, auch dem guten Rufe dieser, alle Hochachtung verdienenden Kranken-Anstalten wird dieses Drängen gefährlich, da, um für den dringenden Zuwachs Raum zu

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

schaffen, vorfrühe Entlassungen kaum Geheilter unvermeidlich werden. — So wird auf der einen Seite mit Mühe Errungenes vergeudet, auf der andern aber der parteilosen Stellung der Spitäler geschadet, da Gunst oder Ungunst aufgerufen werden um das zu erlangen, wessen andere noch höchst bedürftig sind. —

Alles dieses, so wie die Umstände, dass manche Krankheits-Gattungen von der Aufnahme an den weiblichen Spitälern ausgeschlossen sind, dass durch sie (mit Ausnahme des Kranken-Institutes für Kaufleute), keine separirte, gegen festgestellte Bezahlung zu erlangende Krankenpflege für die Mittelklasse in Aussicht gesetzt ist, nicht minder die mit den Ansichten und Neigungen Vieler unvereinbarlichen stereotypen Einrichtungen dieser Ordenshäuser, haben seit einiger Zeit mehr denn je bei Aerzten und Laien den Wunsch nach einem allgemeinen Krankenhause rege gemacht.

Es ist ein hohes und unvergängliches Verdienst des Bürgermeisters Reinhold Körner, schon im Jahre 1848 dieser Angelegenheit die öffentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme erworben zu haben.

Reichliche Erträgnisse öffentlicher Schauspiele und Lustbarkeiten, so wie zahlreiche Beiträge von Geld und Geldpapieren bezeugten die gute Aufnahme des menschenfreundlichen und gemeinnützigen Projektes beim Publikum, während der Gemeinderath theils aus dem Erlöse verkaufter Realitäten, theils durch Erwerbung disponibel gewordener Dotationen, theils durch die Zustandebringung einer Wohlthätigkeits-Lotterie die nöthigen Mittel beizuschaffen suchte. Noch im Dezember d. J. 1852 entsendete der Bürgermeister eine Commission nach München, um an Ort und Stelle Materialien zum Entwurfe eines für 200 Kranke genügenden allgemeinen Krankenhauses zu sammeln, und schon wenige Monate später ward von dem der Commission beigegebenen bürgerlichen Baumeister Johann Metz ein Plan vorgelegt, der in seiner Anlage die Vorzüge des Krankenhauses

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

zu Zürich, in seiner inneren Einrichtung aber jene des musterhaften zu München auf eine sinnreiche Weise zu einem Ganzen vereinigte. Bereits beliefen sich die zu dem Zwecke gewidmeten Fonds auf 40.000 fl., beinahe eben so viel stand aus dem Erlöse noch zu veräussernden Realitäten in Aussicht, die Wohlthätigkeits-Lotterie mit dem Hause Perisutti eingeleitet verhiess so bald die a. h. Bewilligung hiezu erflösse: 20.000 fl. also-gleich, — nach erfolgter Ziehung weitere 60.000 fl. Jedenfalls genug, um im Vertrauen auf den ferneren Beistand gemeinsinniger Patrioten alsobald ans Werk gehen zu können.

Leider fiel in die Zeit, als diese dem Troste und der Hilfe der Kranken geweihte Pflanze emporkeimen sollte, frostiges Wetter, und die angeregte Idee hielt einen Winterschlaf, aus welchem sie erst vor Kurzen ein huldreiches Wort unsers guten Kaisers zum neuen Leben erweckte.

Nunmehr aber ist das Projekt eines allgemeinen Krankenhauses durch die allerhöchste Anordnung, dass bei der im April d. J. zur Ziehung kommenden Staatslotterie dasselbe mit einem Theile des ganzen Erträgnisses bedacht werden sollte, seiner Realisirung so nahe gerückt, dass es sich wohl ziemt, jene Ansichten bekannt zu geben, welche die vor drei Jahren von München zurückkehrende Commission beim Gemeinderathe in Folgendem hinterlegte:

Wohlgeborner Herr Bürgermeister

in Linz!

In Entsprechung der verehrlichen Zuschrift vom 18. Dezember v. J., Z. 7178, haben sich die Unterzeichneten nach München begeben, um an Ort und Stelle jene Erfahrungen zu sammeln, welche zum Entwurfe eines Planes für ein in Linz zu erbauendes Krankenhaus befähigen dürften.

Das von E. W. an den würdigen Bürgermeister der Hauptstadt München, Herrn Bauer, gerichtete, und von diesem mit

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

zuvorkommender Bereitwilligkeit aufgenommene Schreiben erschloss alle Quellen zur Förderung unseres Unternehmens, und wir werden mit Hochachtung Zeitlebens des herzlichen Wohlwollens eingedenk sein, mit welchem uns Oesterreichern im Verfolge unserer Absichten die biederen Nachbaren die Hand geboten haben.

Zu geschweigen der wahrhaft aufopfernden Gefälligkeit unseres Führers, des Herrn Magistrats-Rathes Schreyer, sind wir insbesonders dem Direktor des allgemeinen Krankenhauses, Herrn Medizinal-Rathe Dr. Horner, dem unermüdlichen und durch seine Reisen mit dem Hospitalwesen von ganz Europa innig vertrauten Krankenhaus-Inspektor, Herrn Thorr, den geheimen Räthen und Leibärzten Sr. Majestät des Königs, Herrn Med. Dr. von Gietl und von Ringseis, dem geheimen Rathe und Professor der Chemie, Freiherrn von Liebig, so wie dem bei dem städtischen Bauamte funktionirenden königl. Ingenieur, Herrn von Zenetti, für die warme Theilnahme an unserem Interesse, so wie für ihre gehaltvollen Mittheilungen zu innigem Danke verpflichtet.

Ihre Unterstützung und eine reifliche Prüfung des von uns gesammelten Materiales hat uns in den Stand gesetzt, in vollkommener gegenseitiger Uebereinstimmung vorläufig folgende Punkte festzusetzen.

1. Bezüglich der Ortslage ist vor allen darauf zu sehen, dass dieselbe sonnig und ruhig, der Terrain weder zu hoch noch zu niedrig sei, um bei statt habenden Ueberschwemmungen den Zugang stets offen zu haben. Die Flussnähe ist hauptsächlich wegen den an Flüssen häufigeren und länger anhaltenden Nebeln ungünstig, ingleichen ist jene von Exerzier-Plätzen, so wie die Nachbarschaft lärmender und die Luft verderbender Beschäftigungen zu vermeiden. Dagegen sind jene Ortslagen vorzuziehen, welche einen reichlichen Zufluss guten Quellwassers verbürgen, welche mit einer Vegetation umgeben sind, und die Anlage schattiger Promenaden gestatten.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

2. Bezüglich der Bauart ist die lineare Form der geschlossenen und in Hofräume getheilten vorzuziehen. Wir fanden uns desshalb veranlasst, mit Beistimmung der angeführten Herren Sachverständigen dem Plane des Züricher allgemeinen Krankenhauses den Vorzug zu geben.

3. Eine besondere Berücksichtigung erheischt die Lüftung und Erwärmung grosser Krankenhäuser.

Im Münchner Krankenhause hat die sinnreiche Verbindung beider zu einem System eine gewisse Celebrität erlangt. Die ganze Bauanlage folgte nämlich der Idee einen Organismus zu schaffen, welcher nach physikalischen Gesetzen selbst thätig fortwährend frische Luft zuführen, diese gleichmässig erwärmt in den Krankensälen vertheilen, die verdorbene mit Miasmen geschwängerte Hospitalluft aber im gleichen Masse zur Feuerung verwenden und hiedurch zerstören müsse.

Die an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen überzeugten uns wohl von der Richtigkeit aber auch von der Kostspieligkeit und zeitweiligen Unbrauchbarkeit der dahinzielenden Vorrichtungen, wornach wir beschlossen haben, einer Modifikation derselben nach Angabe des Herrn Metz den Vorzug einzuräumen. Diese Modifikation besteht in einer Einrichtung im Souterrain, mittelst welcher Heitz-, Koch- und Wäschefeuerung auch zur Ventilirung beitragen.

4. Eine Krankenanstalt bedarf ferner eines reichlichen Vorrathes guten Quellwassers in allen Etagen. Schon bei der ersten Anlage des Hauses müssen die Pläne auf dieses Bedürfniss Bedacht nehmen. In München versorgt ein unter dem Dache befindliches Reservoir die Anstalt mit Wasser. Wo die Ortslage kein natürliches Wassergefäll darbiethet, muss eine mit den Kochapparaten in Verbindung stehende Dampfmaschine alltäglich das Reservoir der Anstalt bedienen.

5. Glauben wir durch das bisher Gesagte schon angedeutet zu haben, dass der Bau eines allgemeinen Krankenhauses nicht stückweise, und nach Verhältniss der einlaufenden Hilfsquellen

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

auszuführen, sondern einmal begonnen, so zu sagen in einem Gusse zu vollenden sei, weil ein allgemeines Krankenhaus selbst bei geringem Belage nach Verschiedenheit der Kranken, ihres Standes, ihres Geschlechtes, ihrer Krankheiten in allen seinen verschiedenen Abtheilungen oft gleichzeitig in Anspruch genommen werde, weil diese verschiedenen Eventualitäten der Krankenpflege Einrichtungen voraussetzen, welche organisch mit einander verbunden, auch in der Bauführung nicht getrennt und abgesondert behandelt werden können.

6. Ist die bestmögliche Krankenpflege eine der Hauptrücksichten, auf welche schon bei Errichtung einer Anstalt Bedacht genommen werden soll. In gegenwärtiger Zeit wird dieselbe mit besonderer Vorliebe dem Institute der barmherzigen Schwestern anvertraut. Der Magistrat Münchens hat diesen Orden in nächster Nähe des Krankenhauses, und mit diesem durch einen bedeckten Gang in Verbindung stehend einen Convent erbaut, und ihm nicht nur die Pflege der Kranken beiderlei Geschlechts, sondern auch die Küche, Wäsche und die innere Hausordnung übergeben. Wir selbst haben uns von der musterhaften, in allen Theilen des Hauses herrschenden Reinlichkeit und Ordnung überzeugt, und in Erfahrung gebracht, dass seit die barmherzigen Schwestern die Oekonomie des Hauses und die Besorgung der Wäsche übernommen haben, die Kost nicht nur besser und billiger geworden, sondern auch an Wäsche und Geräthen namhaftes erspart worden sei. Alle diese Vorzüge des Ordens in der Krankenpflege können jedoch nur dann erwartet werden, wenn dieser, wie es im Königreiche Baiern der Fall ist, in Beziehung auf Krankenpflege ganz der ärztlichen Direktion untersteht, und ein Regulativ genau dessen Wirkungskreis abgränzt. Aus diesem folgt weiters, dass durch die Einrichtungen des Krankenhauses den Ordens-Gliedern die Mittel ihrer Subsistenz gebothen werden, da aller Orten, wo dieses nicht der Fall ist, wo der Orden das Spital zu erhalten hat, diese vor allen nöthige Unterordnung billigerweise nie gefordert,

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

auch factisch nie erreicht werden kann. Das Regulativ befindet sich in der Sammlung unserer Materialien, ist von dem königl. Leibarzte und Geheimrathe M. Dr. Gietl ausgearbeitet, ganz dem Ordensstatute des Vinzentius de Paula entsprechend gefunden, und von den Bischöfen der Diöcösen Baierns sanctionirt worden.

7. Muss ein allgemeines Krankenhaus, um nicht zu einer Siechenbewahranstalt herabzusinken, und um nicht die kostspieligen Mittel seiner Erhaltung nutzlos zu vergeuden, sich der Aufnahme langwieriger unheilbarer Krankheiten enthalten. Die Anhäufung derselben ist in Städten, wo sich neben einem allgemeinen Krankenhause noch andere Krankenanstalten befinden, vor allen zu besorgen. Im Nichtbeachtungsfalle werden am Schlusse eines Verwaltungsjahres die Resultate der allgemeinen Krankenanstalt stets die schlechtesten sein, und dieselbe trotz den besten Einrichtungen und trotz der besten Administration verdächtigen.

Was endlich die Grösse unserer zukünftigen Krankenanstalt anbelangt, so hat man sich schon früher für ein Fassungsvermögen von 200 Betten als den zeitgemässen Bedarf ausgesprochen. Wir erachten diesem Umfange in dem projektirten Plane auf eine Weise entsprochen zu haben, dass ohne Gefahr für Symmetrie und Eintheilung nöthigen Falles der Anstalt jede beliebige Erweiterung durch Zubauten gegeben werden kann.

Rücksichtlich der Baukosten hat die in der Technik der Krankenanstalten gewonnene Erfahrung, dieselben für eine den Zeitanforderungen vollkommen entsprechende Anstalt für 200 Kranke auf circa 200.000 fl. CM. veranschlagt.*) In München wurden diese Mittel zum Beginnen durch Einziehung der Fonde von 5 älteren Krankenhäusern, so wie durch Veräusserung der dazu gehörigen Gebäude und Grundstücke geschaffen. Die Dotation erfolgte allmälig durch Stiftungen und reiche Schenkungen, welche seit dem Jahre 1813 den Krankenhaus-Fond

*) Der Zürcherbau kostete 226.000 fl. Conv. Mze.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

nahe zu auf eine Million Gulden R. W. gehoben, ja in den letzten 5 Jahren allein die Summe von 100.000 fl. überstiegen haben. Diese reichliche Austattung stellt alljährlich der Regie ein Zinserträgniss pr. 50.000 fl. zur Verfügung, welches mit dem Abonnements-Erträgniss der Bewohner Münchens pr. 40.000 fl. und den Verpflegs-Geldern der Nichtabonnirten pr. 10.000 fl. in durchschnittlich runder Zahl die Deckung der jährlichen Gesammtauslagen abgeben, welche für circa 8000 Kranke mit 160.000 Verpflegstagen a 36 kr. R. W. nahe zu 100.000 fl. betragen.

Wohl mag die Grösse dieser Zahlen bei Manchen Zweifel wegen der Ausführbarkeit eines ähnlichen Unternehmens in Linz erregen; doch wir geben ihnen zu bedenken, dass diese angeführten Zahlen die Resultate eines vierzigjährigen glücklichen Bestandes eines doppelt so grossen Anwesens seien, dass die Gemeinde Linz einstweilen nur den kleineren Theil der ganzen Aufgabe: den Aufbau einer zeitgemässen allgemeinen Krankenanstalt zu lösen beabsichtige, und dass unsere ob der ennsische Spar-Casse endlich vor allen den Bedürfnissen einer so gemeinnützigen Landesanstalt ihren Schutz und ihre Unterstützung werde angedeihen lassen.

Wenige Jahre noch, und Linz wird nachholen, was andere Städte in ihrer Verbindung mit dem grossen Netze der Staats-Eisenbahnen bereits vorausgeeilt sind, ein lebhafterer Verkehr und eine vermehrte Bevölkerung dürften sodann nur zu bald das Unzureichende der vorhandenen Krankenanstalten um so mehr empfinden, aber auch bereuen lassen, dass die Gemeinde den Zeitpunkt nicht wahrgenommen habe für eines der dringendsten Bedürfnisse zu sorgen, da Grund und Boden noch wohlfeil, die Folgen der Entbehrung aber nicht so bitter gewesen seien, u. s. w.

Dr. Knörlein,	Dr. Födinger,	Joh. Metz,
Gemeinderath.	Ordinarius d. städt. Krankenanstalt.	bürgl. Baumeister.

rösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

Wie aber die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses im Interesse der Stadtgemeinde, also ist die Begründung einer neuen Irren-Anstalt in jenem des ganzen Landes gelegen; der Schaden und das Unglück, welches seine Bewohner durch unbeaufsichtigte Irre alle Jahre zu erdulden haben, der wirklich erbärmliche Zustand, in welchen Viele dieser Unglücklichen in ihrer Heimath verwahrt werden, nicht minder die Thatsache der progressiv wachsenden Unwahrscheinlichkeit einer Herstellung bei verspäteter Kunsthilfe, sind jedenfalls Momente, wichtig genug, um auf die Bedürfnisse einer Anstalt, deren Bestimmung es ist, »in promter und anständiger Weise nach Umständen Genesung oder Versorgung zu bieten, oder auch die Gesellschaft vor den Gefahren geisteskrank gewordener Mitglieder zu bewahren«, rechtzeitig und in hinreichendem Masstabe Bedacht zu nehmen. — Leider haben die Umstände dieses bisher verhindert. —

Während dreissig Jahren sind die Gebrechen des alten Institutes das stehende Objekt erfolgloser Verhandlungen. Das Endresultat derselben war noch jedesmal die Ueberzeugung, dass das Prunnerstift vermög Lage, Umfang und Strucktur den Anforderungen einer Heil- und Pflege-Anstalt für Geistes- und Gemüths-Kranke durchaus nicht entspreche, auch kostspielige Verbesserungen als gemiethetes Lokale nicht verlohne. Die Verlegenheiten, den Zuwachs unterzubringen, vermehrten sich seither von Jahr zu Jahr, und veranlassten die Statthalterei im Jahre 1852, ein benachbartes Gartenhaus: »Paradeiss« genannt, für 5 Jahre zu miethen; doch kaum sind 3 Jahre vorüber, und schon ist der durch die neue Miethung für 40 Personen gewonnene Belegraum nahezu verbraucht, da gegenwärtig in allen 3 der Irren-Versorgung gewidmeten Häusern nur mehr 12 Plätze disponibel sind. *)

*) Die Miethauslage für die gesammte Irren-Anstalt beträgt jährlich 6640 fl.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezent

Die Ueberfüllung, das Durcheinander der Pfleglinge gefährdet ebenso die Sicherheit als auch die Salubrität des Aufenthaltes, sie löset die Hausordnung und hemmt das ärztliche Wirken. Lokalitäten, welche den Flucht- und Zerstörungs-Gelüsten Trotz böten, werden vergebens gesucht. Dagegen stösst das Auge des Kenners auf manche Einrichtungen, die sich mit dem aufgeklärten und humanen Geiste zeitgemässer Irren-Anstalten nicht vertragen, und nur auf neuer Grundlage beseitigt werden können.

Unter dem Drange dieser Verhältnisse hat der Verfasser, wie wohl unaufgefordert, im Jahre 1851 in einer Schrift, betitelt: »Die Irren-Angelegenheiten Oberösterreichs« — Anträge zur Begründung einer Landes-Anstalt für Geistes- und Gemüths-Kranke veröffentlicht. *)

Sr. Excellenz der allverehrte Statthalter Eduard Freih. von Bach hatte sich mittlerweile die persönliche Ueberzeugung verschafft, dass auf der alten Basis dem Irrenwesen der Provinz wenig genügt werde, und er erliess noch vor Ablauf des Jahres 1852 eine Aufforderung, diese Anträge zur Begründung einer neuen Irren-Anstalt ämtlich vorzulegen; da jedoch deren Ausführung

*) Sie erfuhren im 9. Bande der allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, 1852 Berlin bei Hirschwald, durch den Hauptredakteur derselben, dem geheimen Medizinalrathe, Professor und Direktor der Prov. Irren-Anstalt bei Halle, Dr. Damerow, Seite 480—492 eine ausnehmend günstige Beurtheilung. D. nennt die gestellten Anträge einfach, zweckmässig, wohlbegründet, vertrauenswerth, im wohlverstandenen Interesse der Provinz ausgearbeitet, und findet besonders anerkennenswerth, dass das gehörige Mass in den Anträgen nirgends überschritten und das Luxuriöse als nachtheilig vermieden worden sei. Liessen sich doch die verwöhntesten Patienten an den Wasserheil-Anstalten die Entbehrung mancher Lebens-Gewohnheiten gefallen, warum sollte an Irren-Anstalten einfacher Comfort nicht genügen. — *Dagegen wird von diesem hocherfahrnen Psychiater den ausgedehnteren Ansprüchen* auf Gärten und Ackerland, auf Freiheit und Selbständigkeit der Lage und Umgebung im vollsten Masse beigepflichtet, und dabei hervorgehoben, dass die häuslichen Verhältnisse einer tüchtigen Irren-Anstalt vielen Armen ohnediess grosse Vortheile gewähren, wornach die allzu bequemen Einrichtungen nur die Entlassungen verzögerten, und die Recidiven begünstigten. — Desswegen müsse den Kranken, die ausserhalb der Anstalt ihr Brot im Schweisse des Angesichts zu essen gewohnt waren, im Bereiche des Anstaltslebens reichliche Anregung zur Feldarbeit geboten sein, um die üblen Nachwirkungen einer müssiggängischen Lebensweise auf Körper nnd Willenskraft ferne zu halten.

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

zu bedeutende Summen zu erfordern schien, so wurde deren Benützung erst, sobald es die Geldverhältnisse des Landes erlauben würden, in Aussicht gestellt.

Somit wäre die 500 Jahre alte Geschichte unserer Heil-Anstalten zu Ende. Wohl haben die vielen Brandverheerungen unserer Stadt die ältesten Schriftdenkmale der ersten Periode vernichtet, und den Verfasser veranlasst, hie und da seinen Faden an Vermuthungen zu knüpfen, dennoch hoffet er der Wahrheit nahe geblieben zu sein, und den Thatsachen keinen Zwang angethan zu haben. Doch wenn auch, selbst in diesem Falle stünde die eine über allen Zweifel erhaben: dass von jeher im Charakter der Linzer ein reger Sinn für Werke der Barmherzigkeit begründet gewesen sei. Dieses unverwüstbare, trotz sturmvollen Zeiten und Calamitäten aller Art unversehrt gebliebene Erbgut hat noch in jeder glücklichen Periode der vaterländischen Geschichte ihren Schatz erschlossen, und zumal in der Hauptstadt den Grund zu irgend einer neuen Schöpfung der Wohlthätigkeit befruchtet.

Auch jetzt, obgleich noch der Boden von den gewaltigen Stürmen erzittert, welche Europa durchtobten, und nur schüchterne Streiflichter den Durchbruch der ersehnten Friedenssonne hoffen lassen, keimet seine heilbringende Saat, gepflegt von Händen, die trotz der scheinbaren Ungunst der Zeiten unverzagt festhalten im unerschütterlichen Vertrauen auf Oesterreichs Glück und segensreiche Zukunft. Hat aber einmal das Recht einen dauerhaften Frieden erstritten, dann werden sich auch die anderen jetzt noch vereinzelten Kräfte heben und stärken. Der regsame Geist, der den Körper des gesammten Vaterlandes durchdringt, wird auch unserem Oberösterreich neue Elemente mit Thatkraft und Hilfsmitteln zu führen, seine Humanitäts-Anstalten werden sich mehren, und eine wohlbestellte

Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

öffentliche Krankenpflege, bereichert mit den Wohthaten eines allgemeinen Krankenhauses und einer zeitgemässen Heil-Anstalt für Geisteskranke wird dann ein Zeugniss geben, dass sich im Verlaufe der Zeiten wohl Ansichten, nicht aber die biederen Herzen geändert haben. Dringend und wichtig ist aber jetzt schon die ernstlich gestellte Aufgabe, dass sie auf eine würdige Weise gelöset werden möge, der Wunsch eines jeden Menschenfreundes, um so mehr aber des Oberösterreichers, dem nächst der Wohlfahrt auch die Ehre seiner Heimath am Herzen liegt.

Zehnjähriger Turnus an sämmtlichen Kranken- und Versorgungs-Anstalten zu Linz.

In den Jahren.	aufgenommen.			entlassen.			gestorben.			verblieb.			Städtische Kranken-Anstalt.				Landes-Irren-Anstalt.				Gebär- und Findel-Anstalt			
	Barmherzige Brüder	Elisabethinerinnen	Barmherzige Schwestern	Barmherzige Brüder	Elisabethinerinnen	Barmherzige Schwestern	Barmh. Brüder	Elisabethinerinnen	Barmh. Schwest.	Barmh. Brüder	Elisabethinerinnen	Barmh. Schwest.	aufgen.	entlassen.	gestorben	verblieb.	aufgen.	entlassen.	gestorben	verblieb.	Aufgenommene Schwangere.	Zahl der geborenen Kinder.	Zahl der Findlinge im Hause.	Auswärtige Findlinge.
1845	1605	880	618	1498	816	581	110	66	35	51	62	39	135	137	1	28	33	19	16	94	426	389	383	1289
1846	1651	921	661	1546	848	632	102	68	28	54	67	40	117	111	5	29	29	17	20	98	466	440	433	1458
1847	1852	932	761	1740	865	724	114	63	25	52	71	52	99	93	2	33	47	22	19	91	499	459	461	1571
1848	1747	1022	786	1636	941	756	110	90	44	53	62	38	78	81	2	28	55	38	8	100	516	482	472	1745
1849	1644	994	802	1539	908	751	104	79	42	54	69	47	126	129	2	19	45	37	14	94	648	609	599	1922
1850	1681	1010	783	1556	928	742	123	81	51	56	70	37	97	91	4	21	30	14	10	100	677	624	619	2127
1851	1628	1005	934*	1538	942	873	93	64	46	53	69	52	100	101	2	18	36	19	19	98	658	595	588	2253
1852	1643	986	986	1534	900	884	114	83	66	48	72	58	129	115	4	28	56	24	16	114	712	677	699	2480
1853	1657	1149	964	1549	1042	906	100	112	57	56	67	59	125	126	5	22	61	28	19	128	709	663	640	2593
1854	1604	1215	943	1488	1105	873	116	108	76	56	69	53	146	140	2	26	53	34	14	133	829	758	743	2732

*) Eröffnung des ersten Kinder-Spitales.

©Österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Knörlein Anton

Artikel/Article: Kurzgefasste Geschichte der Heilanstalten und des Medicinalwesens in Linz. 1-50